Rundbrief

des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins

AK

Nr. 112 Januar 2014

Mitteilungen

Tagung des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins (Koppelsberg bei Plön, 8.-10. Oktober 2013) (D. Kraack) 1

65 Jahre und (k)ein bisschen … – Lori lädt seine Freunde nach Glückstadt und „verabschiedet“ sich aus Schleswig-Holstein (D. Kraack) 9

Die Nutzung unseres Internetauftritts (B. Hansen) 18

50 Bände *Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins* (O. Pelc) 23

700 Jahre Ahrensburg – Tagung und Ausstellung (A. Behrens) 26

Projekt

Mitarbeiter gesucht (K.-J. Lorenzen-Schmidt) 29

Beiträge

Der Anteil der Seefahrenden an der Bevölkerung im Herzogtum Schleswig 1769 (M. Rheinheimer) 30

Der Arbeitskreis „Reichsstadtgeschichtsforschung“ (H. Wittmann) 40

Eine Dorfsbeliebung aus Moorhusen (Wilstermarsch) von 1617 (K.-J. Lorenzen-Schmidt) 44

Aufruf zur Subskription (D. Kraack) 49

Buchbesprechungen 50

Hg. v. Günther Bock, Ahrensfelder Weg 13, 22927 Großhansdorf

Mitgliedernachrichten

Neue Mitglieder:

Martin Göllnitz
Historisches Seminar der Christian-Albrechts-Universität
zu Kiel, Abtlg. für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt Schleswig-Holstein,
Leibnizstraße 9, 24118 Kiel
E-Mail: martin.goellnitz@gmail.com

Meine Arbeitsschwerpunkte sind:
- Schleswig-Holsteinische Regionalgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts
- Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte
- Geschichte der Historiographie
- Geschichte der Expeditions- und Forschungsreisen

Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.

Mitgliederbeitrag/Rundbriefabonnement:
jährlich **30 €** (10 € für Studenten oder Interessierte ohne Einkommen).

Internet: http://www.arbeitskreis-geschichte.de
http://www.**facebook**.com/pages/Arbeitskreis-fur-Wirtschafts-und-Sozialgeschichte-Schleswig-Holsteins/300578877403?ref=ts

Bankverbindungen:
Postbank Leipzig, Konto: **977 526 901** Peter Danker-Carstensen Arbeitskreis WISO SH, Bankleitzahl: **860 100 90**.
IBAN: DE 15 8601 0090 0977 5269 01
BIC: PBNKDEFF
Hinweis für unsere dänischen Kollegen: Wer bisher seinen Mitgliedsbeitrag auf das Konto-Nr. 111340-1 bei der Sydbank Kruså überwiesen hat, möchte in Zukunft bitte das AK-Konto bei der Postbank Leipzig (IBAN und BIC siehe oben) nutzen. Dafür dankt der Kassenwart Peter Danker-Carstensen.

Tagung des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins (Koppelsberg bei Plön, 8.-10. Oktober 2013)

von Detlev Kraack

Nachdem wir uns das letzte Mal im September 2011 auf dem Koppelsberg bei Plön zusammengefunden hatten, um die beiden Projekte „Aufklärung und Alltag“ und „Stadt und Adel“ voranzubringen,[1] fand vom 8. bis 10. Oktober 2013 wieder einmal eine offene Tagung an unserem angestammten Tagungsort bei Plön statt: wieder einmal viele interessante Vorträge, intensive Diskussionen und ein äußerst ertragreiches Ringen mit der Sache. Von Freitagabend bis Sonntagmittag erstreckte sich ein vielfältiges Programm. In einen Rahmen aus sieben Vorträgen von Mitgliedern und Gästen zu zentralen Themen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte des norddeutschen Raumes waren ein Treffen der Autoren für die „Neue Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 1000-2000“ und eine Strategiebesprechung über die mittleren Perspektiven regionalgeschichtlicher Forschung im nordelbischen Raum eingepasst. All dies hat auf beeindruckende Weise deutlich werden lassen, welch segensreich integrative Funktion der Arbeitskreis für die in ganz unterschiedlichen Zeiten und Themenfeldern beheimateten Geschichtsforscher im Lande inne hat, wie zukunftsweisende Arbeit in ihm geleistet wird und dass er bereit ist, sich auch brennenden Zukunftsfragen im Zusammenhang mit der Erforschung und Vermittlung von Geschichte zu stellen. Und das alles ehrenamtlich, ohne öffentliche Unterstützung und aus Spaß an der Sache, was ganz nebenbei nicht vergessen werden möge. Unabhängig davon waren sich die knapp 20 Teilnehmer der Tagung (Mitglieder des Arbeitskreises und Gäste aus nah und fern)[2] am Ende einig, dass man sich, wenn es die finanziellen Möglichkeiten des Arbeitskreises zuließen, wieder regelmäßig einmal im Jahr auf dem Koppelsberg treffen solle. Auch das Konzept, die Veranstaltung als offene Tagung mit einigen Schwerpunktsetzungen durchzuführen, hat für Abwechslung und für eine kreative Atmosphäre gesorgt.

Ich habe den Impuls aufgenommen und den Koppelsberg im kommenden

Jahr für das Wochenende vom 7. bis 9. November wieder für uns gebucht. Anmeldungen für die offene AK-Tagung im Jahre 2014 auf dem Koppelsberg (7.-9. 11. 2014) werden ab sofort von mir entgegen genommen. Mitglieder und Sympathisanten, die eigene Forschungsergebnisse zu Gehör bringen möchten, mögen sich dazu ebenso ermuntert fühlen wie Menschen, die aktiv zuhören und kritisch mitdiskutieren wollen.

Doch zurück zur diesjährigen Tagung: Den ersten Vortrag hielt nach einer kurzen Vorstellungsrunde **Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt** über „Hamburger Bürgertöchter als Konventualinnen 1300-1550". Was **LORI** in diesem Zusammenhang vorstellte, ist Teil seiner breit angelegten Beschäftigung mit der vorreformatorischen Geistlichkeit in ihren unterschiedlichen Spielarten.[3] Aus seinen Ausführungen wurde deutlich, von welch herausragender Bedeutung einige Klöster und Konvente für die gesellschaftlich anerkannte und in vielen Fällen hoch ehrenvolle „Unterbringung" unverheirateter oder verwitweter Frauen der Hamburger Oberschichtenfamilien waren. Dass all dies Moden und Konjunkturen unterworfen war, liegt ebenso nahe, wie die Tatsache einleuchtet, dass die Hamburger eine „nahe Unterbringung" etwa in Harvestehude der in ferneren Konventen vorzogen, darin etwa den Lübeckern vergleichbar, die im 16. Jahrhundert noch kurz vor der Reformation wohl nicht zuletzt auch aus diesem Grund den St.-Annen-Konvent begründeten. Trotz zahlreicher Probleme, die insbesondere die schüttere und wenig auskunftsfreudige Quellenüberlieferung mit sich bringt, eröffnet sich über die Beschäftigung mit den Karrieren der weiblichen Ordensgeistlichen und der frommen „Semi-Religiosen" (etwa der Beginen und der „Schwestern vom gemeinsamen Leben", die in Plön einen Konvent unterhielten) die Möglichkeit, die äußerst komplexen gesellschaftlichen und mentalen Verhältnisse der vorreformatorischen Welt aus der Zeit selbst heraus zu verstehen und ihnen eher gerecht zu werden, als dies im Rahmen der protestantisch geprägten (Kirchen-)Geschichtsschreibung bisher der Fall war.

Am Sonnabendvormittag folgten zunächst zwei auf seriellen historischen Überlieferungen basierende Vorträge, die uns mit gänzlich unterschiedlichen Landschaften und sozialen Verhältnissen konfrontierten: So referierte zunächst **Jan Wieske** über „Das älteste ‚Unfreiheitenbuch´ der Kirchengemeinde Landkirchen auf Fehmarn von 1573" und dann **Martin Rheinheimer** über „Strukturen einer maritimen Gesellschaft: Amrum 1700-1870". In beiden Fällen zeigte sich sehr eindrucksvoll, welch auch qualitativ neue Zugangsweisen und Erkenntnismöglichkeiten sich im Bereich der Wirtschafts- und Sozialgeschichte auf der Basis von sauber erfassten Daten aus vormoderner Zeit gewinnen lassen. Waren es im Falle der Fehmaraner Landgemeinde die auf Kirchenbesitz liegenden Lasten („Unfreiheiten") und die sich in der Schriftlichkeit der Landgemeinde dokumentierenden Immobilien-, Hypotheken- und Rentengeschäfte, die die Strukturen und Beziehungen zwischen den einzelnen Akteuren auf den lokalen

Angeregtes Pausengespräch auf der Koppelsberger Tagung des Arbeitskreises: Inge-Maren Wülfing, Hans-Jürgen Hansen, Martin Rheinheimer, Johannes Bracht, Klaus-J. Lorenzen-Schmidt (Lori) und Detlev Kraack (von links).

und regionalen Märkten deutlich hervortreten ließen, so verstand es **Martin Rheinheimer**, mit den als Rentiers sich zur Ruhe setzenden Kapitänen die ökonomisch und gesellschaftlich bestimmende Gruppe auf der Insel Amrum zu fassen. Auf der Basis des vielfältigen Datenmaterials, das er in den vorausgehenden Jahren eingelesen und in Datenbanken miteinander verknüpft hatte, konnte er Vermögen mit Immobilienkäufen und Kreditgeschäften, mit Patenschaften und Erbgängen in Relation setzen und damit den inneren Wirkmechanismen der vormodernen Amrumer Gesellschaft nachspüren. Damit liegen Perspektiven für weitere Forschungen förmlich auf der Hand: Was hier für den quantitativ relativ überschaubaren und gut überlieferten Amrumer Fall als eine stark maritim ausgerichtete Küstengesellschaft der Nordseeküste herausgearbeitet werden konnte, ließe sich etwa mit auf die west-

liche Ostsee ausgerichteten Orten wie Ärösköbing vergleichen, das – anders als der Ort Marstall – ebenfalls über eine gute Quellenüberlieferung verfügt und von der Masse der Daten und Personen ähnlich wie Amrum überschaubar bleibt. Durch eine entsprechende Ausweitung der Untersuchung und ihren Vergleich mit anderen, im Binnenland gelegenen oder stärker landwirtschaftlich ausgerichteten Städten und Gemeinden ließen sich weitere Rückschlüsse über maritime Gesellschaften und ihr Funktionieren gewinnen.

Im dritten Vortrag des Vormittags behandelte **Thomas Clausen** die durch die politische Entwicklung vor dem Hintergrund des nationalen Gegeneinanders und durch die Kriege von 1848/50 und 1864 gehemmte wirtschaftliche Entwicklung Schleswigs zwischen 1850 und 1875/80 (Titel der auf Englisch vorgetragenen Ergebnisse seiner Qualifikationsarbeit an der Universität Kopenhagen: „Economic institutions in the Duchy of Schleswig in the mid 19th century"). Dabei dienten ihm die im Gegensatz zu anderen Territorien verspätete Abschaffung des Mühlenzwanges, einer auf mittelalterliche Regalien zurückgehenden Einschränkung freien Wirtschaftens, die Verwerfungen und Brüche in Währungsfragen sowie die nicht eben unerheblichen Lasten, die die Finanzierung des Krieges von 1848 den wirtschaftenden Menschen und Betrieben auferlegten, gleichsam als „Leitfossilien" für seine Darstellung. All dies auf sehr klare Art aus dänischer Perspektive dargeboten, die sich durchaus nicht einer gemeinsamen Lesart verschließt, erfrischt und auch die Standort- und Zeitgebundenheit der eigenen Auseinandersetzung mit Geschichte deutlich macht. Dabei blickt das muntere Hin und Her zwischen Deutsch, Englisch und Dänisch, wie wir es in der Diskussion praktizierten, im Arbeitskreis bereits auf eine lange und segensreiche Tradition zurück. Auf dass Thomas Clausen seinen Kopenhagener Kommilitoninnen und Kommilitonen von unserer Tagung, von unseren kritischen Nachfragen ebenso wie von unseren konstruktiven Hinweisen auf möglicherweise hilfreiche Publikationen und Quellenbestände, berichten möge, damit wir auch in Zukunft wieder dänische Gäste in unseren Reihen begrüßen dürfen.

Der aufgrund der regen Diskussion der vorausgehenden Vorträge vom Sonnabendvormittag auf den frühen Nachmittag verschobene Vortrag von **Ole Fischer** beschäftigte sich mit „Gender und Ernährung. Eine diskursgeschichtliche Annäherung mit sozialgeschichtlicher Perspektive". Hier ging es darum, einem modernen gender- und kulturwissenschaftlichen Gegenstand historische Bodenhaftung zu verleihen, ließen sich doch bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert keine Überlegungen zum geschlechtsspezifischen Fleischkonsum nachweisen. Dagegen habe sich im Zeitraum von der Französischen Revolution bis zum Ersten Weltkrieg ein entsprechender Diskurs entwickelt, der bis heute in den unterschiedlichsten Spielarten die gesellschaftlichen Gruppen einbindet und durchaus den Blick auf weltanschauliche und geschlechtsspezifische Differenzierungen eröffnet.

Ein vorrangiges Ziel der weiteren Beschäftigung mit dem Gegenstand wäre zunächst einmal seine historische Fundierung, das heißt man müsste ihm in der historischen Quellenüberlieferung nachspüren, was sich für die vormoderne Epoche bei genauerem Hinsehen als durchaus ernst zu nehmendes Problem erweist dürfte, hatte diese Epoche als eine dem Charakter nach durch Mangel und Krisen gekennzeichnetes Zeitalter doch noch durchgehend mit Hunger und Mangelernährung zu kämpfen; hier geschieden nach Geschlechtern über Essen nachzudenken und dies zum Mittel der geschlechterspezifischen Selbstinszenierung werden zu lassen, lag früheren Jahrhunderten fern. In ihnen spiegelt der Fleischkonsum in seinen unterschiedlichen Facetten eher die sozio-ökonomische Hierarchisierung in der Gesellschaft wider. Der anregende Vortrag bot zahlreiche Anknüpfungspunkte an die vom Arbeitskreis bereits vor Jahren in den Fokus der Betrachtung gerückte Problematik von „Essen und Trinken" und ließe es auf mittlere Sicht reizvoll erscheinen, sich etwa im Rahmen eines „Anschlussprojektes" erneut mit dem Gegenstand zu beschäftigen.

Der verbleibende Rest des Sonnabendnachmittags wurde für ein **Autorentreffen der „Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 1000-2000"** genutzt. Es ist schon bezeichnend, dass sich die Reihen der Tagungsteilnehmer hierbei keinesfalls lichteten, sondern dass ganz im Gegenteil noch weitere Mitglieder des Arbeitskreises zu uns stießen, um sich am Austausch über dieses neue AK-Projekt zu beteiligen. Die kritische Auseinandersetzung mit der Gliederung des Werkes, die Frage danach, was für die Abfassung der einzelnen Teile und für den Gesamtcharakter des Werkes bedacht werden sollte, führte uns mitten hinein in zentrale Fragen der wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Forschung und zu dem Problem, wie man die Ergebnisse solcher Forschungen angemessen zur Darstellung bringen kann. Ebenso wie bei der Diskussion der in den Vorträgen zu Gehör gebrachten Thesen und Forschungsergebnisse war die Versammlung in dieser Situation ein „Arbeits-Kreis" im besten Sinne des Wortes. Der Austausch war offen, intensiv und ergebnisorientiert; und am Ende hatten wir es geschafft, alle Themenschwerpunkte der Gliederung sowie auch die Unter- und Spezialkapitel jeweils mit Sinn und Inhalt zu füllen und geeignete Autoren für die einzelnen Abschnitte zu finden. Wichtig war es den Herausgebern, dass mit dem Werk keine allgemeine Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters und der Moderne am Beispiel Schleswig-Holsteins entstehen soll, sondern dass wir in unserer neuen Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins die ganz spezifischen Strukturen und Entwicklungen des historischen nordelbischen Raumes zur Darstellung bringen wollen. Dass dies ein ehrgeiziges Ziel ist, das uns noch einigen Schweiß kosten wird, ist allen Anwesenden, vor allem aber den verantwortlichen Autoren noch einmal eindrucksvoll vor Augen geführt worden. Gleichwohl wollen wir uns dieser Herausforderung gerne stellen und sehen dieser Arbeit, die uns in den nächsten Jahren intensiv beschäftigen wird

und die wir bis zum 40. Gründungsjubiläum des Arbeitskreises zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen gedenken, freudig entgegen.

Am Sonntagvormittag hielt zunächst **Detlev Kraack** ein Referat unter dem Titel „Jacobus Gottorpius (um 1484-1566). Ein vertriebener Franziskaner findet Perspektiven in der Neuen Welt". Dabei beleuchtete er das Schicksal von Jacobus Gottorpius, einem Ordensgeistlichen der dänischen Provinz (Dacia), der nach der Einführung der lutherischen Lehre und der Schließung der Franziskanerkonvente seine Heimat verlassen musste und sich nach Schwerin wandte, weil die Mecklenburgischen Fürsten zunächst noch beim alten Glauben verblieben waren. Als sich jedoch abzeichnete, dass die Hoffnungen auf einen gegenreformatorischen Umsturz der neuen Verhältnisse im Norden sich nicht bestätigen würden, ging er über den Kaiserhof und die Iberische Halbinsel in die Neue Welt. Im fernen Mexiko engagierte er sich im Missionsdienst, lernte die Sprache(n) der Einheimischen und setzte sich in der Folge für die Zulassung der Indios zu Abendmahl und Priesteramt ein. Vor allem letzteres stieß bei seinen Ordensvorgesetzten auf wenig Gegenliebe, und so musste er seine Ideen widerrufen. Die Einheimischen, bei denen er heute gleichsam als Heiliger verehrt wird, haben ihm dieses Engagement nicht vergessen. Nun birgt diese an sich schon ebenso spannende wie exotische Lebensgeschichte ein weiteres, bislang nicht befriedigend erklärtes Rätsel, behauptete Jacobus Gottorpius doch seit seinem Aufenthalt am Kaiserhof, von königlichem Geblüt zu sein und nannte sich hinfort Jacobus de Dacia: In der franziskanischen Überlieferung, die sich diese Variante von Jacobus´ Herkunft zu Eigen gemacht hat, wird er als ein jüngerer Bruder König Christians II. genannt. Und in der Tat wird in einem frühen Druck von Conrad Botes „Chronecken der Sassen" (Mainz 1492) – aber eben auch nur dort (andere Zeitgenossen schreiben diesen Hinweis ab) – ein eben solcher Sohn von König Johann (Hans) und Königin Christina genannt. Genau an dieser Stelle wäre nach weiteren, von Botes Erwähnung unabhängigen Quellenzeugnissen Ausschau zu halten bzw. der Rahmen dieser „Herkunftsbehauptung" auf seine Glaubwürdigkeit hin abzuklopfen: Konnte der Eintritt in den Franziskanerorden überhaupt standesgemäß für einen Spross der königlichen Familie sein? Welche Karrierechancen ergaben sich durch einen entsprechenden Schritt? Wie gut, dass Lori die spätmittelalterlichen Ordens- und Weltgeistlichen des Landes in einer großen Datenbank erfasst hat, so dass man zumindest diese Fragen leicht wird beantworten können. Schwieriger dürfte sich die Umsetzung des an sich einleuchtenden Vorschlags erweisen, sich in Mexiko auf die Suche nach dem Grab von Jacobus zu machen und über eine genetische Untersuchung möglicherweise erhaltenen Knochenmaterials Klarheit über eine Verwandtschaft mit dem oldenburgischen Hause zu gewinnen. Immerhin hat Königin Margarethe II. von Dänemark anlässlich eines Staatsbesuchs in Mexiko 2008 die Wirkungsstätte ihres „fernen Verwandten" eines Besuches gewürdigt.[4]

Nach diesem Ausflug in die Vormoderne präsentierte **Martin Göllnitz** die Ergebnisse seiner Forschungsarbeiten, die er im Rahmen der Erstellung des Professorenkatalogs der Kieler Christian-Albrechts-Universität im Vorfeld des großen Universitätsjubiläums von 2015 durchgeführt hatte, und berichtete über „Theologen an der CAU während der NS-Zeit". Dabei wurde deutlich, wie sehr sich – nicht nur, aber eben auch und sogar ganz besonders die Theologen – nach 1933 (und einige auch schon davor) von den neuen Machthabern hatten einfangen und in deren Sinne instrumentalisieren lassen. Es wurde deutlich, wie hier vor dem Hintergrund der historischen Zäsuren von 1933 und 1945 Universitätskarrieren durchlaufen wurden (in manchem Fall verstanden es die Theologen eben auch, die neuen Verhältnisse zu ihren Gunsten zu nutzen), zu einem jähen Ende kamen oder durch das Bilden von Seilschaften und „Schweigekartellen" bzw. „Beleumundungszirkeln" die durch Entnazifizierung und Neubeginn aufgerichteten Hürden locker umschifft wurden. Man darf bereits jetzt gespannt sein, welche weiteren Ergebnisse die Beschäftigung mit den Kieler Professoren noch zeitigen wird. Die Ausführungen von Martin Göllnitz haben ein wichtiges Feld aktueller und zukünftiger Forschungen vor uns ausgebreitet, das über Schüler und Enkel der zum Teil bis in die 1970er Jahre wirkenden Großordinarien bis ins Hier und Heute betrachtet sein will.

Die abschließende **Diskussion über die Perspektiven der Regionalgeschichte** in Schleswig-Holstein fiel kürzer und

Martin Rheinheimer überreicht Lori, dem bisherigen Sprecher des Arbeitskreises, ein Abschiedsgeschenk.

– in Bezug auf den Arbeitskreis – vor allem erfreulicher aus, als das der eine oder andere Teilnehmer der Tagung befürchtet haben mag. Wir zeigen uns im Mitgliederstand stabil, schaffen es, in regelmäßigen Abständen neue, vor allem jüngere Mitglieder zu werben, die sich aktiv in unsere Projekte einbringen und zu Multiplikatoren der von uns praktizierten Art, Geschichte zu erforschen, über sie zu diskutieren und die Ergebnisse unserer Forschungen an ein weiteres Publikum zu vermitteln, werden. Weit weniger hoffnungsvoll stimmt ein Blick auf andere, regional oder überregionale tätige Geschichtsvereinigungen im Lande: Mitgliederschwund, Überalterung und die nachlassende Bereitschaft, sich über Beruf und Familie hinaus für landes- und regionalgeschichtliche Forschung zu begeistern, geben ebenso zu denken wie der nahezu komplette Rückzug der öffentlichen Hand aus der Förderung entsprechender Aktivitäten. Wir sehen hierin ein kaum verzeihliches Versagen der politisch Verantwortlichen, dessen Folgen für die zukünftige Wahrnehmung von Geschichte in der Öffentlichkeit mit zwar ferner, aber dafür umso nachhaltigerer negativer Wirkung zu spüren sein werden.

All dies möge uns nicht davon ablenken, dass wir ein ebenso interessantes wie arbeitsreiches Wochenende auf dem Koppelsberg erlebt haben. In diesem Sinn blicken wir frohgemut und voller neuer Ideen voraus auf die für den 7. bis 9. November 2014 geplante Tagung.

[1] Vgl. hierzu den Bericht in Rundbrief Nr. 106 (November 2011), S. 6-19.

[2] Insgesamt nahmen an der Tagung die folgenden Personen teil, wobei die meisten von diesen uns während der gesamten Tagung mit ihrer Anwesenheit beehrten: Johannes Bracht, Thomas Clausen, Peter Danker-Carstensen, Ole Fischer, Martin Göllnitz, Hans-Jürgen Hansen, Dominik Hünniger, Detlev Kraack, Angrit Lorenzen-Schmidt, Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, Hans-Kai Möller, Ingwer Momsen, Claus-Hinrich Offen, Klaus-Dieter Redeweik, Martin Rheinheimer, Martin Schröter, Gudrun Wenzel, Jan Wieske, Inge-Maren Wülfing und Peter Wulf.

[3] Vgl. hierzu bereits u.a. die Beiträge in den Bänden 41 (Klerus, Kirche und Frömmigkeit im spätmittelalterlichen Schleswig-Holstein, hrsg. von Enno Bünz & Klaus.-J. Lorenzen-Schmidt, Neumünster 2006) und 49 (Pfarrer, Nonnen, Mönche. Beiträge zur spätmittelalterlichen Klerikerprosopographie Schleswig-Holsteins und Hamburgs, hrsg. von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt & Anja Meesenburg, Neumünster 2011) unserer Studienreihe. – Die Datenbank zur vorreformatorischen Geistlichkeit, von der ein Teil bereits in dem Studienband zur Klerikerprosopographie veröffentlicht wurde (ebd., S. 133-264), soll nach Auskunft von Lori über die Homepage der Erzdiözese Salzburg online gestellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Vorbereitungen dafür sind in vollem Gange.

[4] Vgl. hierzu Jørgen Nybro Rasmussen, Königin Margrethe von Dänemark und Bruder Jakob der Däne in Mexiko, in: Mitteilungen der Sächsischen Franziskanerprovinz vom heiligen Kreuz 2009, Heft 1, S. 61-63.

65 Jahre und (k)ein bisschen … - Lori lädt seine Freunde nach Glückstadt und „verabschiedet“ sich aus Schleswig-Holstein

von Detlev Kraack

Lori, der langjährige Sprecher unseres Arbeitskreises, wie ihn alle kennen.

Am 5. Oktober 2013 feierte Lori seinen 65. Geburtstag. Da der Jubilar selbst an diesem Tag mit seiner Frau Angrit in Rom weilte und da absehbar war, dass überdies auch manch anderer die Herbstferien außer Landes verbringen würde, wurde die „offizielle“ Feier dieses Geburtstages, dem in wenigen Wochen Loris Umzug nach Rostock folgen wird, am 23. November 2013 im Detlefsen-Museum in Glückstadt nachgeholt. Insofern ging es Lori wohl nicht zuletzt darum, sich bei Freunden und langjährigen Weggefährten zu bedanken und sich gebührend von ihnen zu verabschieden. Dies geschah im Kreise von Familienangehörigen und persönlichen Freunden aus nah und fern. In der Tat war man weit angereist, von Süden her etwa aus Leipzig und Dresden, von Norden her aus Aarhus und Apenrade, um Lori die Ehre zu erweisen und ihn selbst aus seinem Leben plaudern zu hören. Zuvor hatte die Hausherrin Frau Dr. Catharina Berents zunächst noch das Museum, seine Sammlungsschwerpunkte und aktuellen Ausstellungsprojekte vorgestellt (mehr dazu unter http://www.detlefsen-museum.de).

Dann kam Lori an die Reihe. Wieder einmal war es ein Genuss, ihn über Ge-

In den Räumen des Glückstädter Detlefsen-Museums waren bei Loris Verabschiedung alle Plätze besetzt.

schichte plaudern zu hören, dieses Mal über seine eigene, wobei er hier und dort auch Anwesende in diese Geschichte einzuflechten verstand. So hörten wir von der Jugend in Elmshorn, dem ungeliebten, da konservativ verknöcherten Schulbetrieb am lokalen Gymnasium, den ersten akademischen Gehversuchen, von seiner aus tiefer Überzeugung gelebten Hinwendung zu einer mit ebenso weitem wie offenem Blick betriebenen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, einer Geschichte der Menschen, ihres Alltags, ihrer Nöte, Ängste und Freuden, schließlich vom Einschwenken in die Archiv- und Beamtenlaufbahn. Außerdem gab es exkursartige Ausführungen zu Lori bei der Bundeswehr, dem Leben in der Diaspora (Archivschule in Marburg) und dem Alltag jenseits des akademischen Diskurses, der in den Elbmarschen in neue Wohn- und Lebensformen gegossen wurde und in der Anti-AKW-Bewegung seinen lebhaften Ausdruck fand.

Kai Detlev Sievers, Jürgen Jensen, Antjekathrin Graßmann, Lori, Hans Rothert und Gerhard Ahrens in angeregte Gespräche vertieft.

Nicht fehlen durfte dabei natürlich die gleichsam harmonische Fortsetzung dieser Geschichte als treulich sorgender Ehemann und Familienvater im großen Dreieck zwischen Glückstadt, Hamburg und Rostock. Und wenn das mobile Leben der letzten Jahre nach dem Ausscheiden aus dem Freien und Hansestädtischen Archivdienst und der für den Dezember des Jahres ins Auge gefassten Übersiedelung nach Rostock eine Verstetigung erfahren wird, dann haben sich Angrit und Lori das wahrlich verdient.

Dass all dies den angehenden Pensionisten jung gehalten hat, dass ihn Neugierde und Lebenslust trotzdem oder vielleicht gerade deshalb nach wie vor ungebremst in jeden Tag starten lassen, war unverkennbar. Es darf uns aus Sicht des Arbeitskreises zuversichtlich in die Zukunft schauen lassen, zumal Lori uns weiter mit Rat und Tat zur Seite stehen wird.

Der Jubilar selbst hat sich für die nächsten Jahre und Jahrzehnte noch einige größeren Brocken vorgenommen. So möchte er seine Forschungen zu den

Langjährige Freunde und Weggefährten lauschen Loris wie üblich selbstironisch angereicherten Ausführungen.

vorreformatorischen Geistlichen ebenso weiter verfolgen wie die Agrargeschichte der Elbmarschen. Wer unseren Rundbrief aufmerksam liest, weiß, dass Lori überdies auch zu den treibenden Kräften hinter unserem neuen Projekt einer „Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 1000-2000“ zählt. Und wenn wir damit fertig sind, werden wir ein neues Projekt auflegen, an dem sich Lori sicher auch wieder nach Kräften beteiligen wird.

Da Lori eben mal so ist, wie er ist, das heißt Menschen mit offenen Armen empfängt, auf sie zugeht und sie mitnimmt, ohne sie zu bevormunden, war es auch nicht verwunderlich, dass sich unter den Gästen verschiedene Laudatoren fanden, die eben dies aus ihrer jeweiligen Perspektive deutlich werden ließen. Neben alten Weggefährten aus Elmshorn und aus den Elbmarschen ergriff hier auch Peter Wulf für den Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte das Wort und traf genau den rechten Ton, als er das Wirken Loris Revue passieren ließ. So berichtete er unter anderem über seine erste Begeg-

nung mit Lori: hier er als schneidiger Jungassistent mit Schlips und Kragen, dort der langhaarige Zottel in Zimmermannskluft. Es machte Spaß, diesen stets mit einem Augenzwinkern vorgetragenen Ausführungen zu lauschen. Dass sich aus äußerlich betrachtet sehr ungleichgewichtigen Begegnungen wie diesen lebenslange Freundschaften und äußerst produktive Forschungsperspektiven eröffnen konnten, ist wohl nicht zuletzt der im besten Sinne humanistischen Prägung Loris, seiner Menschlichkeit, zu verdanken, für die wir ihn alle so unendlich schätzen und die auch das Miteinander im Arbeitskreis von den Anfängen an prägt.

Nicht zuletzt deshalb haben sich schon vor geraumer Zeit Mitglieder des Ar-

Peter Wulf, Hans Schulz Hansen, Bjørn Poulsen und Lars Henningsen, die im Laufe der Jahrzehnte zahlreiche Projekte mit Lori realisierten.

Als einer von Loris langjährigen Weggefährten im Arbeitskreis ergriff Peter Wulf das Wort.

beitskreises verschworen, Lori ein ganz besonderes Geburtstagsgeschenk zu machen: ein Buch für Lori, genauer eine Festschrift des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Wer im Rahmen des Arbeitskreises schon einmal in einem Projekt mit Lori zusammengearbeitet hatte, wurde gebeten, einen Beitrag beizusteuern. Diesem Aufruf hat sich kaum jemand verschlossen. Es war eine große Freude, zu beobachten, wie selbstverständlich hier Beiträge pünktlich eingereicht und akkurat korrigiert wurden. So ist das Werk, das den bezeichnenden Titel „Aus der Mitte des Landes" trägt, am Ende pünktlich fertig geworden und konnte dem Jubilar im Rahmen der Glückstädter Feier in Anwesenheit eines Großteils der Mitwirkenden überreicht werden.

Dass es darüber hinaus gut zu trinken und reichlich zu essen gab und dass sich die Feier von 11 Uhr bis weit in den Nachmittag hinein erstreckte, versteht sich von selbst. - Nicht nur dafür haben wir zu danken: Wir wünschen dem Jubilar einen guten Start in sein Pensionistendasein, weiterhin Gesundheit und Schaffenskraft, Lebensfreude und Zufriedenheit!

Zu Orientierung seien hier die bibliographischen Angaben sowie die einzelnen Beiträge des Werkes aufgeführt:

Aus der Mitte des Landes. Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt zum 65. Geburtstag, hrsg. von Detlev Kraack und Martin Rheinheimer (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 51), Neumünster 2013 (551 S., mit biographischer und historiographischer Würdigung sowie Schriftenverzeichnis 1972-2012; zahlr. Abb., Karten und Grafiken; ISBN: 978-3-529-03251-6; Ladenpreis: 32,- Euro; Bestellpreis für Mitglieder des Arbeitskreises: 21,- Euro).

Inhalt der Festgabe:

Ingwer Momsen / Peter Wulf, Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt und die schleswig-holsteinische Wirtschafts- und Sozialgeschichte (S. 11-20)

Ingwer Momsen, Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt – Verzeichnis der Veröffentlichungen 1972-2012 (S. 21-44 [Nr. 1-463])

Günther Bock, Bastarde im mittelalterlichen Unterelberaum (S. 45-64)

Enno Bünz, „Isti sunt redditus ecclesie in Meldorpe". Zur wirtschaftlichen Ausstattung der Meldorfer Pfarrkirche im späten Mittelalter (S. 65-85)

Peter Gabrielsson, Der Hamburger Flandernfahrer Hoyer Tzernholt. Ein Gläubiger des dänischen Königs Christian I. (S. 87-103)

Inge Maren Wülfing, Die Verpfändung von Schloss und Vogtei Steinburg an die Stadt Hamburg (1465-1484) (S. 105-120)

Bjørn Poulsen, Die schleswigschen Städte um 1540. Ein Beitrag zur Messung von sozialer Ungleichheit und zu den Wechselwirkungen zwischen Land und Stadt (S. 121-132)

Rolf Hammel-Kiesow, „Gebrauchskartographie" im späten 17. Jahrhundert. Sachsen-lauenburgische und Lübecker Karten im Streit um die Möllner Vogtei (S. 133-150)

Manfred Jakubowski-Tiessen, Ein Stadtsekretär des 17. Jahrhunderts als Reformer. Augustus Giese (1620-1697) in Husum (S. 151-158)

Carsten Porskrog Rasmussen, Eine Kleinbauerngesellschaft zwischen Marsch und Geest. Die Norderharde des Amtes Husum 1710 (S. 159-173)

Ole Fischer, Wirtschaftliche Prosperität und religiöse Erweckung. Das Handwerk

in der Herrnhutersiedlung Christiansfeld (S. 175-194)

Sylvina Zander, Alles „Wohl gelitten" in der Stadt. Der erste Oldesloer Schutzjude Israel Israel (S. 195-206)

Martin Rheinheimer, Arm und Reich auf Amrum 1755-1875 (S. 207-217)

Lars N. Henningsen, „Ein Pastor im Bauernkleid". Pastor Nicolaus Oest in Neukirchen und seine Gedichte 1745-1795 (S. 218-234)

Detlev Kraack, Geschichte aus der Schublade. Die weitgespannten Geschäftskontakte des Textilhändlers Hans Hydewatt in Tondern, nach eingegangenen Geschäftsbriefen der Jahre 1794-1805 (S. 235-255)

Antjekathrin Graßmann, Den äußeren Glanz des Senats zu erhalten. Von den

Der alte und der neue Sprecher des Arbeitskreises: Detlev Kraack übernahm die angenehme Aufgabe, die Lori gewidmete Festschrift vorzustellen und das ihm persönlich gewidmete Exemplar zu überreichen.

Reitenden Dienern der freien und Hansestadt Lübeck (S. 256-273)
Mikkel Leth Jespersen, Apenrade – Hamburg – Rio de Janeiro. Mit Kolonisten und Soldaten über den Atlantik in den 1820er Jahren (S. 275-290)
Stefan Wendt, Alles ein großes Wetten und Wagen, Rennen und Jagen. Wie der Galopprennsport in Schleswig-Holstein frühe Triumphe feierte (S. 291-312)
Hans Schultz Hansen, Die Ablösung der Hofdienste auf den Gütern im Herzogtum Schleswig (1830-1864) (S. 313-330)
Peter Wulf, „… eine unabhängige freisinnige Zeitung in Schleswig-Holstein". Wilhelm Ahlmann und die „Schleswig-Holsteinische Zeitung" (S. 331-344)
Silke Göttsch-Elten, „Am gestrigen Abend hat in Plön ein Unfug stattgefunden ...". Alltag und politische Kultur 1845-1851 (S. 345-357)
Kai Detlev Sievers, Vereine und Klubs vor dem Ersten Weltkrieg. Das Beispiel Kiel (S. 359-385)

Ortwin Pelc, Grundzüge einer Gastronomiegeschichte Hamburgs (S. 387-417)
Norbert Fischer, „In ganz besonderem Sinne Geist und Gemüth erfrischen". Zur Geschichte des Seebades Heiligenhafen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert (S. 419-429)
Claus-Hinrich Offen, „Sonst haben wir es hier sehr gut …". Briefe des Flensburger Dienstmädchens Marie Asmussen aus den Jahren 1903-1905 (S. 430-450)
Rainer Hering, Alldeutsche Hansa? Zur Sozialstruktur des Alldeutschen Verbandes in Lübeck (S. 451-461)
Peter Danker-Carstensen, Schwein gehabt. Krisen und Konjunkturen in der Elmshorner Agrarindustrie 1900-1933 (S. 463-482)
Uwe Danker, Revolutionsstadt Kiel. Ausgangsort für die erste deutsche Demokratie (S. 483-501)
Ingwer Momsen, Pastor Carl Lensch in Borsfleth als Imker (1923-1951) (S. 503-527)
Jürgen Jensen, Kieler Bildjournalisten des Wirtschaftswunders. Friedrich Magnussen (1914-1987) und Hermann Nafzger (1914-1995) (S. 528-544)
Siglen und Abkürzungen (S. 545-548) und ein Verzeichnis der Autoren (S. 549-551).

Tradiertes Kulturgut

This is a story about four people – Everybody, Somebody, Anybody and Nobody.

There was an important job to be done and Everybody was asked to do it. Everybody was sure Somebody would do it. Anybody could have done it, but Nobody did it. Somebody got angry about that because it was Everbody's job. Everybody thought Anybody could do it, but Nobody realized that Everybody wouldn't do it. It ended up that Everybody blamed Somebody when actually Nobody asked Anybody.

Lori, der uns auf dieses Bonmont aufmerksam machte, benannte Josef Wandler in Zürich als Urheber.

Die Nutzung unseres Internetauftritts

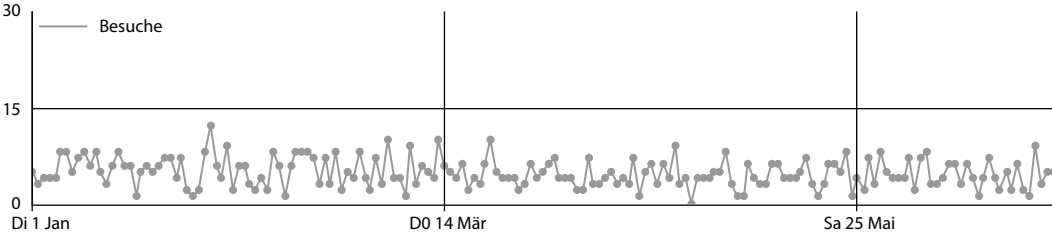
von Björn Hansen

Seit Herbst 2012 setzen wir für unseren Internetauftritt www.arbeitskreis-geschichte.de das Webanalyse-Programm Piwik ein. Dieses erlaubt eine detaillierte Analyse der Besucherströme und steht in Einklang mit den geltenden Datenschutzbestimmungen. Nach einem Jahr Betrieb liegen aussagekräftige Zahlen zur Nutzung unseres Internetauftritts vor, die in diesem Beitrag dargestellt werden.

Im vergangenen Jahr wurde unser Internetauftritt insgesamt 1.855 Mal besucht, dies sind durchschnittlich ca. fünf Besuche pro Tag. Wie in Abbildung 1 zu sehen ist, gibt es zwar einige Ausschläge nach oben und unten; in der Regel haben wir jedoch täglich zwischen vier und sechs Besuche. Ein „Besuch" (engl. „unique visit") ist ein Fachbegriff aus dem Online-Marketing. Er zählt den (meist zusammenhängenden) Nutzungsvorgang eines Internetauftritts in einem bestimmten Zeitraum. Ein „Besuch" kann ganz kurz sein (der Nutzer ruft die Startseite eines Internetauftritts auf und schließt das Fenster gleich danach wieder) oder auch länger dauern (der Nutzer besucht zunächst die Startseite, dann mehrere Unterseiten und lädt dabei einige Dateien herunter). Beides wird jeweils als ein „Besuch" gezählt. „Besuche" sind nicht das gleiche wie „Besucher". PIWIK kann registrieren, wenn ein Besucher unsere Website mehrmals an Tag besucht. Dann wird jeder Besuch als einzelner Besuchsvorgang gezählt.

Die allermeisten Besuche unseres Internetauftritts (1.636 Stück) erfolgten von Deutschland aus. Die meisten Besuche aus dem Ausland kamen aus Dänemark (80 Besuche) und den USA (mit 60 Besuchen). Die „übrigen" 79 Besuche erfolgten aus 22 weiteren Staaten, wie auf der

Abbildung 1
Die Zugriffe auf unsere Homepage im Jahr 2013



Weltkarte dargestellt (vgl. Abb. 2, S. 16-17).

Bei etwa der Hälfte der Besuche kamen die Websurfer über Suchmaschinen zu uns (die häufigsten Suchbegriffe, mit denen man über google.de auf unsere Website kam, waren „arbeitskreis für wirtschafts- und sozialgeschichte schleswig-holsteins“, „klaus-joachim lorenzen-schmidt“ und „arbeitskreis geschichte“), bei etwa 40% wurde die Adresse unseres Internetauftritts direkt eingegeben (direkte Zugriffe), bei den restlichen ca. 10% kamen die Nutzer über Links von anderen Webseiten auf unseren Internetauftritt (die meisten Besuche gelangten von www.genealogienetz.de, www.geschichte-s-h.de, www.akvz.de, archiv.twoday.net und de.wikipedia.org auf unsere Website; vgl. Abbildung 3).

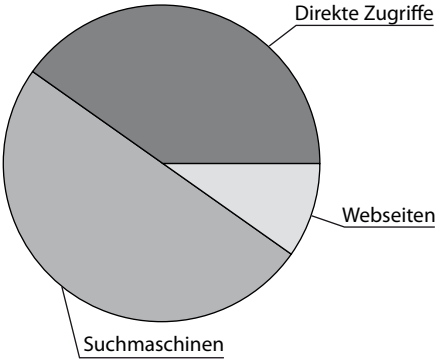
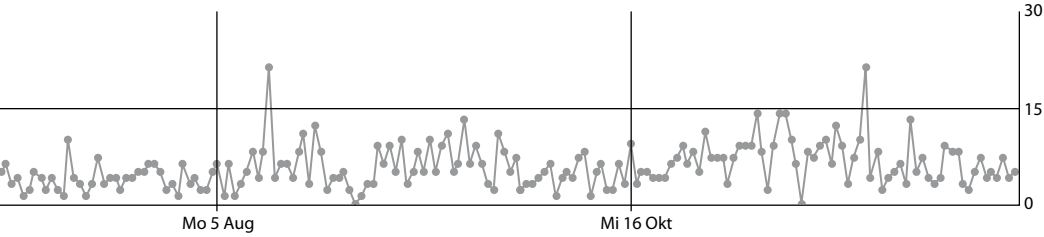


Abbildung 3

Bei 54% der insgesamt 1.855 Besuche des vergangenen Jahres wurde nur eine einzige Seite unseres Internetauftritts aufgerufen. Die Nutzer haben den Internetauftritt also quasi „postwendend“ wieder verlassen, nachdem sie ihn aufgerufen haben – dieser Wert ist die sogenannte „Absprungrate“. Die Besucher haben bei uns vermutlich nicht das gefunden, was sie gesucht haben. 54% scheint auf den ersten Blick hoch zu sein, ist aber ein „normaler“ Wert im Internet. Im Umkehrschluss bedeutet er, dass bei 46% der Besuche, also immerhin 853, das gefunden wurde, was auch gesucht wurde.

Über die Hälfte der Besuche dauerte weniger als 10 Sekunden, was zur Absprungrate von 54% passt. Durchschnittlich blieben die Besucher knapp drei Minuten bei uns (vgl. Abbildung 4).



1
80
1600
© cartogis, Berlin

Abbildung 2
Die 2013 weltweit getätigten Zugriffe auf unsere Hompage www.arbeitskreis-geschichte.de.
Der Arbeitskreis dankt cartogis.de *für die Verwendung dieser Weltkarte.*

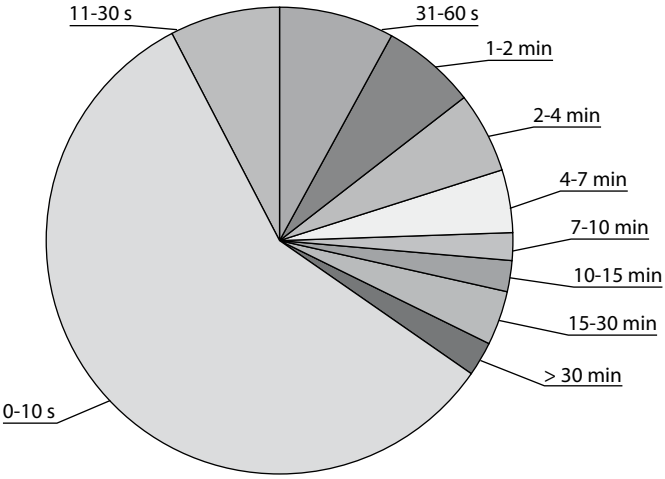


Abbildung 4

Bei allen Besuchen im Jahr 2013 wurden insgesamt 6.067 Seiten unseres Internetauftritts aufgerufen und 765 Dateien heruntergeladen. Das sind im Schnitt 3,7 sogenannte „Aktionen" pro Besuch. Am häufigsten wurde die Startseite aufgerufen, gefolgt von der Zeittafel zur Geschichte Schleswig-Holsteins und der „Adressen-Kontakt"-Seite. Bei den Downloads führen die aktuellen Rundbriefe, danach der Rundbrief Nr. 1 sowie die Statistik „Gemeinden und Gutsbezirke Preußens von 1871".

Diese Analyse ist natürlich kein Selbstzweck. Sie soll helfen, Stärken und Schwächen eines Internetauftritts zu ermitteln und zukünftig die Schwachpunkte ab- und die Stärken auszubauen.

Zurzeit ist unser Internetauftritt „nur" eine erste Anlaufstelle für Menschen, die sich über den Arbeitskreis informieren wollen – sozusagen unser digitales Schaufenster. Die regelmäßige Analyse der Besucherströme wird wichtiger, wenn wir beginnen, Inhalte digital zu publizieren (wenn wir zum Beispiel grünes Licht vom Verlag dafür bekommen, die vergriffenen Bände der Studien als PDF zum Download anzubieten, oder sobald die Reihe AKdigital an den Start geht).

50 Bände
Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins[1]

von Ortwin Pelc

Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins wurde 1978 gegründet, um neue historische Forschungen anzuregen, zu diskutieren und zu veröffentlichen. Bereits 1979 erschien der erste Band der Studien: „Regionale Mobilität in Schleswig-Holstein 1600-1900“, herausgegeben von Jürgen Brockstedt. Ein Blick auf die weiteren 49 Bände der Reihe zeigt interessante Entwicklungen und Veränderungen im Laufe der letzten 34 Jahre, in denen durchschnittlich ein bis zwei Bände pro Jahr erschienen.[2]

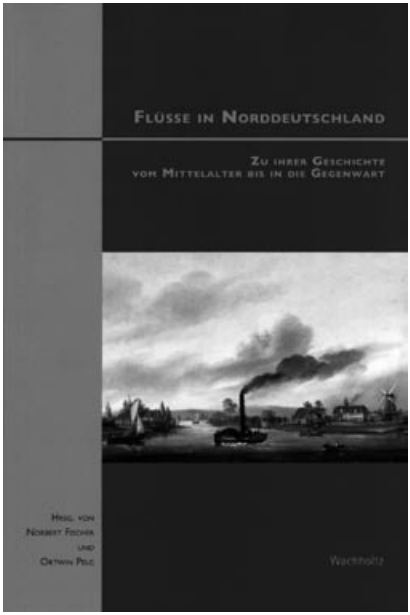
Thematisch spielten in den ersten Bänden die Gewerbe- und Industriegeschichte (Bd. 5, 17, 24), die Migrationsgeschichte (Bd. 1, 3, 8) und die Arbeiterbewegung (Bd. 9, 13, 14) eine wichtige Rolle, tatsächlich war das inhaltliche Spektrum aber ausgesprochen weit, denn es reichte von der Bildungs-, Seefahrts-, Verkehrs-, Guts- und Architekturgeschichte bis zu demographischen und quellenkundlichen Bänden. Seit Ende der 1990er Jahre erweiterte sich das inhaltliche Spektrum der Studien – entsprechend den Entwicklungen in der Geschichtsforschung – um die Umwelt-, Ernährungs-, Geschlechter- und Mentalitätsgeschichte. Weiterhin erschienen aber auch Bände zur Sozialpolitik oder zu Katastrophen, zu Grenzen oder zu Wirtschaftsthemen wie Geld und Kredit. Bemerkenswert ist, dass immerhin drei Sammelbände sich auch mit Kirchengeschichte unter sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Gesichtspunkten befassten. Insofern bieten die nunmehr 50 Bände ein ausgesprochen breites Themenspektrum zur Landesgeschichte vom Mittelalter bis in das 21. Jahrhundert, immer mit den Menschen im Fokus, oft im Vergleich mit benachbarten Regionen und mitunter durchaus als innovative Vorreiter in bisher vernachlässigten Forschungsbereichen. Nicht zuletzt deshalb sind einige der Bände vergriffen; der erste „Bestseller“ der Reihe war bereits 1982 Rudolf Rietzlers Studie über das Aufkommen des Nationalsozialismus in den 1920er Jahren.

19 der 50 Bände sind Monographien einzelner Autoren, meist Dissertationen. 31 Bände haben einen oder mehrere Herausgeber, sie sind vor allem Sammelbände mit den Beiträgen der Tagungen des Arbeitskreises. Optische und inhaltliche Besonderheiten sind die fest gebundene Bibliographie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins (Bd. 27) sowie der Atlas zur Verkehrsgeschichte (Bd. 25), der – in Digitaltechnik erstellt – zum Vorbild für den Historischen Atlas Schleswig-Holstein wurde.

Allein an acht Bänden wirkte Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt als Herausgeber mit, gefolgt von Martin Rheinheimer (6) und Jürgen Brockstedt (5) sowie sieben weiteren Herausgebern für je zwei bis drei Bände. Das in jedem Bücherregal auffällige hellgrün der Einbände der Studien wurde 2005 zugunsten einer zeitgemäßeren Optik mit Titelbild und satterem Grün-blau modifiziert.

Die Redaktionsgruppe des Arbeitskreises begutachtete die Manuskripte, bereitete sie für den Druck vor, las Korrektur, bemühte sich intensiv und mitunter fast verzweifelt um Druckkostenzuschüsse, verhandelte mit dem Wachholtz-Verlag und betrieb Werbung für die Studien. Unterstützt wurde sie oft von den Herausgebern der Sammelbände, die die Korrekturarbeiten der Bände übernahmen. Um die hohen Satzkosten zu sparen, übernahmen Redaktionsmitglieder in den letzten Jahren auch das Layout und den Umbruch der Bände, eine oft schwierige und zeitaufwändige Arbeit. So hat jeder Band der Studien eine eigene Entstehungsgeschichte. Zur Redaktion gehörten im Lauf der Jahre Jürgen Brockstedt, Franklin Kopitzsch, Ingwer E. Momsen, Hans Friedrich Schütt und Peter Wulf; seit einigen Jahren besteht sie nun aus Peter Danker-Carstensen, Detlev Kraack, Ortwin Pelc und Martin Rheinheimer.

Die meiste Arbeit lag aber über die vielen Jahre bei den Autoren der Aufsätze und Monographien, denen Dank gebührt für die Mühe und die Zeit, die sie für ihre Untersuchungen unentgeltlich und freiwillig aufwandten. Verbunden damit ist durchaus auch ein wenig Stolz, 50 Bücher mit insgesamt 18.666 Druckseiten neuer Forschungen publiziert zu haben. Dank gilt insbesondere auch den zahlreichen Vereinigungen, Stiftungen, Unternehmen, Kommunen, Ministerien und Einzelpersonen, die durch ihre finanzielle Unterstützung den Druck der Bände unterstützten und damit nicht nur die Forschung, sondern auch deren relativ kostengünstige Verbreitung ermöglichten. Von Anfang an war die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte Mitherausgeberin der Reihe, da sie eng mit dem Arbeitskreis verbunden ist und ihn kontinuierlich finanziell



fördert. Einige Bände hatten weitere institutionelle Herausgeber, so die Landbohistorisk Selskab in Kopenhagen, die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek und die Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein. Und drei Bände erschienen zugleich auch in Buchreihen anderer Vereinigungen, dem Verein für Hamburgische Geschichte (Bd. 6), dem Verein für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte (Bd. 49) und dem Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden in Stade (Bd. 50). Sie sind ein schönes Beispiel für eine auch länderübergreifende Zusammenarbeit. Nicht zuletzt der 50. Band legt dies auch thematisch nahe, denn Flüsse verbinden und sind oft grenzenlos.

[1] Kurzvortrag anlässlich der Vorstellung des 50. Bandes der Studien „Flüsse in Norddeutschland" am 19.11.2013 im Museum für Hamburgische Geschichte.

[2] Autoren, Herausgeber und Titel aller Bände der Studien für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins finden sich auf der Website des Arbeitskreises.

700 Jahre Ahrensburg – Tagung und Ausstellung

von Angela Behrens

Stormarn ist seit vielen Jahrhunderten eine begehrte Region zwischen den Hansestädten Hamburg und Lübeck: Sie wird besiedelt, ihre Ressourcen werden von Landwirtschaft und Gewerbe genutzt. Verkehrswege erschließen und durchschneiden die Landschaft. Die Menschen stellen sich immer wieder auf Veränderungen ein und gestalten ihre Umgebung neu.

Wie sich das Leben in Stormarn, die Wahrnehmung der Region und die Nutzung der Landschaft über die Zeit verändert haben und was für die Zukunft geplant wird, soll auf dieser regionalhistorischen Tagung aus unterschiedlichen Blickwinkeln diskutiert werden.

Anlässlich des 700-jährigen Jubiläums der Ersterwähnung der heutigen Stadt Ahrensburg wird diese Tagung gemeinsam veranstaltet von der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel (Prof. Dr. Oliver Auge) und der Universität Hamburg (Prof. Dr. Norbert Fischer). Sie findet im Rahmen der Stormarner Kultur- und Geschichtstage zum Thema „Spurensuche Dänemark Stormarn“ statt.

Die Tagung steht allen Interessierten offen. Verpflegung wird gegen Kostenbeitrag angeboten. Die Teilnahme an der Tagung ist kostenfrei, aus organisatorischen Gründen wird um eine Anmeldung bis zum 20. März 2014 gebeten:

Stadt Ahrensburg
Manfred-Samusch-Straße 5
22926 Ahrensburg
700Jahre@Ahrensburg.de
Tel. 04102-77 410

Nutzung gestaltet Raum – Regionalhistorische Perspektiven zwischen Stormarn und Dänemark

Gemeinschaftstagung in der Reithalle im Kulturzentrum Marstall,
Lübecker Straße 8 · 22926 Ahrensburg

28./29. März 2014

Programm:
Freitag, den 28. März 2014
14.00 – 14.30 Uhr
Grußwort des Kreises Stormarn
und der Stadt Ahrensburg
Einführungsvortrag:
Nutzung gestaltet Raum – Aspekte der 700jährigen Geschichte Ahrensburgs
Dr. Angela Behrens, Stadtarchiv Ahrensburg

14.30 – 16.30 Uhr
Landschaft, Nutzung und Raum
Moderation: Elke Petter

Stormarn im Mittelalter: Bevölkerung, Herrschaft und Ressourcennutzung
Günther Bock, Großhansdorf

Kloster Reinfeld: Die Vogtei Woldenhorn im Rahmen der Klosterwirtschaft
Dr. Martin Schröter, Hamburg

Heinrich Rantzaus Neue Beschreibung der Kimbrischen Halbinsel von 1597 und ihre Aussagen zu Kultur, Mentalität und Raumverständnis der Region Stormarn
Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel

Anschließend:
Möglichkeit der Besichtigung der Ausstellung zu 700 Jahre Ahrensburg in der „Galerie im Marstall“

Sonnabend, den 29. März 2014
9.00 – 11.00 Uhr
Grenzen und Entgrenzung
Moderation: Prof. Dr. Oliver Auge

Übergriffe der Hansestädte auf Ressourcen des Umlandes im Mittelalter
Dr. Stefanie Rüther, Göttingen

Aufklärung auf dem Lande
Zwischenbericht von einer Spurensuche zwischen Hamburg und Lübeck
Prof. Dr. Franklin Kopitzsch, Hamburg

Holstein: Das deutsche Ende Dänearks?
Prof. Dr. Steen Bo Frandsen, Sønderborg

11.00 – 11.30 Uhr Kaffeepause

11.30 – 13.30 Uhr
Erschließung und Neuordnung der Region
Moderation: Prof. Dr. Norbert Fischer

Burgen und ihre Bedeutung für den Handels- und Personenverkehr Stormarns in Mittelalter und früher Neuzeit: Das Beispiel Trittau
Frederic Zangel M.A., Kiel

Ackerbau, Viehzucht und Mühlengewerbe als raumprägende Faktoren im Stormarn der Frühen Neuzeit
Dr. Klaus Schlottau, Hamburg

Von der Autobahn links liegen gelassen. Das Zonenrandgebiet Stormarn und der Bau der A24 während der deutsch-deutschen Teilung
Dr. Sylvia Necker, Kiel

13.30 – 14.30 Uhr Mittagspause

14.30 - 16.30 Uhr
Infrastruktur und Raumplanung
Moderation: Dr. Angela Behrens

„Großstadtimperialismus?" – Eingemeindungskämpfe zwischen der preußischen Provinz Schleswig-Holstein und Hamburg vom Ersten Weltkrieg bis zum Groß-Hamburg-Gesetz
Prof. Dr. Dirk Schubert, Hamburg

Vom Achsenkonzept zur Metropolregion Hamburg: Raumplanung seit dem Groß-Hamburg-Gesetz und ihre Folgen für Stormarn
Prof. Dr. Norbert Fischer, Hamburg

Hamburg – Stormarn – Kopenhagen: Die Metropolregion Öresund in grenzüberschreitender Kooperation
Andreas Obersteg, Dipl.Geogr., Hamburg

16.30 – 17.00 Uhr
Abschlussdiskussion
Moderation: Prof. Dr. Franklin Kopitzsch

Mitarbeiter gesucht

von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Das vom Arbeitskreis initiierte und von AK-Mitgliedern in Angriff genommene Handbuch „**Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 1000 bis 2000**“ hat eine erfreulich breite Resonanz gefunden. Wir haben uns vorgenommen, bis Ende 2014 die Texte zu liefern. Trotz des guten Zuspruchs, sind noch einige kleine Teile ohne Bearbeiter geblieben. Wir bitten deshalb interessierte Kolleginnen und Kollegen, sich an dem Werk (auf dem neuesten Kenntnisstand) zu beteiligen, indem sie die oder einen der nicht langen Texte übernehmen. Näheres wird sogleich nach Interessebekundung mitgeteilt:
lori_rostock@web.de.
Oder snail-mail:
Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Heiligengeisthof 20, 18055 Rostock.

Und dies ist, was uns fehlt:

Im Teil **Wirtschaft** (Kapitel Gewerbe)

Mühlen (3 S.)
- Wasser und Wind; Göpel (Rossmühlen); Industriemühlen
- Getreide (Mehl, Graupen, Grütze, Haferflocken), Lohebereitung, Walken, Kupferhämmer, Drahtherstellung, Papierherstellung

Apotheken und Drogerien (1 S.)
Gastronomie und Tourismus (Schank- und Gastwirtschaft, Herberge, Hotel, Ferienhof, Ferienhaus) (2 S.)
Glas (1 S.) Glashütten (Kunkel u.a.)

Im Teil **Gesellschaft** (Kapitel Siedlung)

- Ländlicher Raum, Dorf (5 S.)

Im Teil **Gesellschaft**
(Kapitel Vergesellungen)

- Gilden (Versicherungen, auch Feuerversicherung – siehe auch Geld/Kredit/Versicherungen), Feuerwehr (2 S.)
- Vereine, Parteien (2 S.)

Der Anteil der Seefahrenden an der Bevölkerung im Herzogtum Schleswig 1769

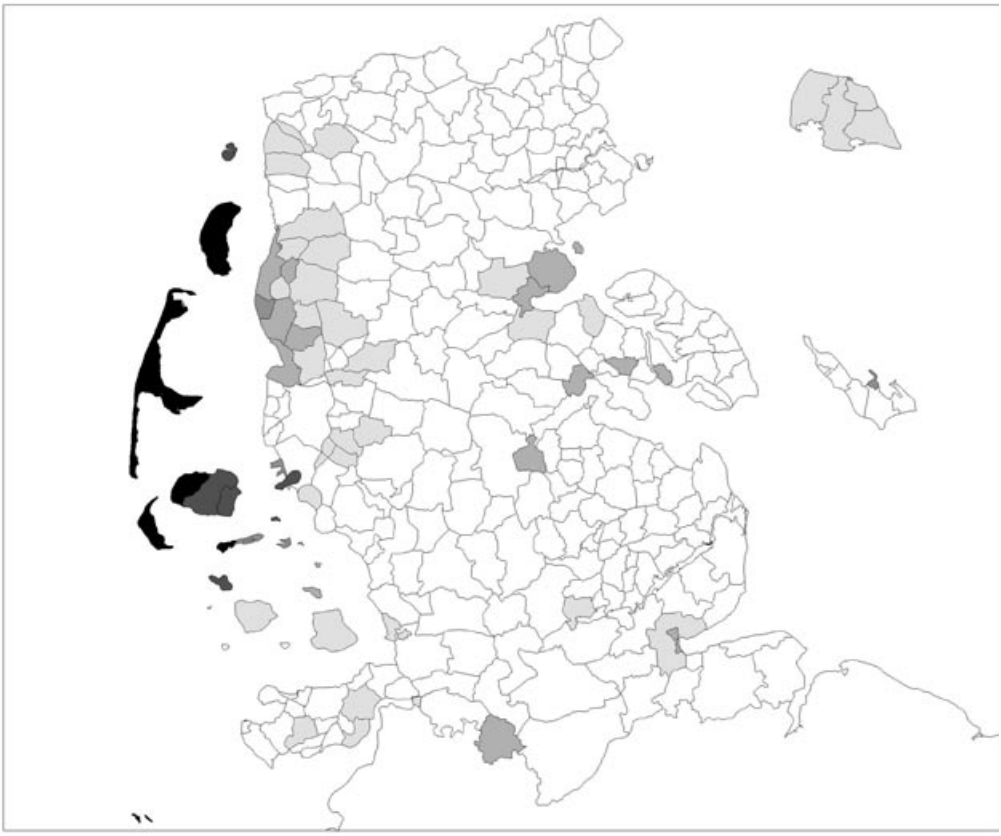
von Martin Rheinheimer

Entlang der Küsten von Nord- und Ostsee gab es im 17., 18. und 19. Jahrhundert bestimmte Regionen, die mehr der Seefahrt zugewandt waren als andere. Dort gab es, z. T. weit entfernt von den größeren Hafenstädten, Dörfer und Flekken, die fast vollständig von der Seefahrt lebten und dadurch durchaus zu einem gewissen Wohlstand kamen. Beispiele für solche „maritimen" Gemeinden sind

Tab. 1:
Städte im Herzogtum Schleswig

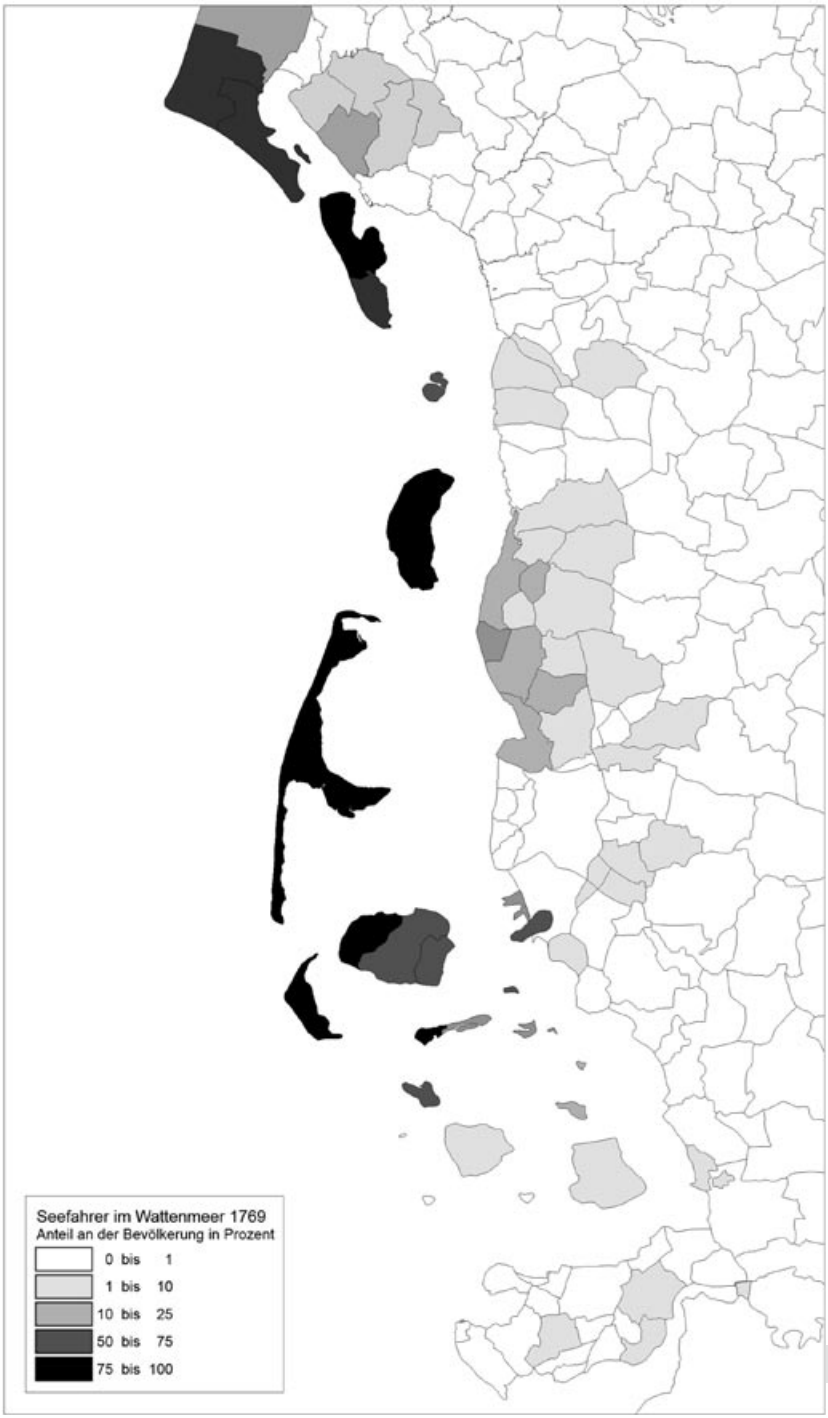
	Bevölkerung	Seefahrende	deren Frauen	deren Kinder	von der Seefahrt Abhängige insgesamt	% der Bevölkerung
Hadersleben	2253	7	4	7	18	0,8
Tondern	2584	4	2	3	9	0,3
Apenrade	2701	182	104	214	500	18,5
Flensburg	6842	230	251	356	837	12,2
Schleswig	5629	42	37	72	151	2,7
Friedrichstadt	2160	12	18	26	56	2,6
Husum	3342	12	14	30	56	1,7
Tönning	1487	16	21	35	72	4,8
Garding	838	5	3	3	11	1,3
Eckernförde	2091	82	78	135	295	14,1
Sonderburg	2692	123	110	238	471	17,5
Ærøskøbing	1138	140	114	226	480	42,2
Burg auf Fehmarn	1430	18	17	26	61	4,3
insgesamt	35187	873	773	1371	3017	8,6

Quelle: LAS Abt. 66 Nr. 6608.3.



Seefahrer im Herzogtum Schleswig 1769
Anteil an der Bevölkerung in Prozent

- 0 bis 1
- 1 bis 10
- 10 bis 25
- 50 bis 75
- 75 bis 100


Seefahrer im Wattenmeer 1769
Anteil an der Bevölkerung in Prozent
0 bis 1
1 bis 10
10 bis 25
50 bis 75
75 bis 100

Tab. 2:
Städte im Herzogtum Holstein

	Bevölkerung	Seefahrende	deren Frauen	deren Kinder	von der Seefahrt Abhängige insgesamt	% der Bevölkerung
Glückstadt	2483	57	40	49	146	5,9
Itzehoe	2320	47	33	48	128	5,5
Krempe	791	2	3	3	8	1,0
Wilster	1581	3	2	0	5	0,3
Rendsburg	3586	16	14	28	58	1,6
Oldesloe	1434	0	0	0	0	0,0
Plön	1094	0	0	0	0	0,0
Segeberg	563	0	0	0	0	0,0
Lütjenburg	1006	0	0	0	0	0,0
Heiligenhafen	1199	53	51	95	199	16,6
Altona	18055	175	140	226	541	3,0
insgesamt	34112	353	283	449	1085	3,2

Quelle: LAS Abt. 66 Nr. 6608.3.
Kiel fehlt in der Liste, da es erst in diesen Jahren vom Fürstentum Gottorf zu Dänemark zurückkam und an der Zählung noch nicht teilnahm.

an der Ostsee Prerow auf dem Darß, Dörfer auf Rügen, Hiddensee, Marstall auf Ærø oder die Åland-Inseln zwischen Schweden und Finnland. An der Nordsee gehören die meisten Dörfer auf den Friesischen Inseln von Texel im Westen bis Fanø im Norden ebenfalls dazu.

Bei der ersten dänischen Volkszählung im Jahre 1769 wurde auch nach der Zahl der Seefahrer gefragt. Danach betrug der Anteil der Bevölkerung, der von der Seefahrt oder Seefischerei lebte (Männer, Frauen, Kinder) in den Herzogtümern Schleswig und Holstein zusammen 4,6 %, im Königreich Dänemark 3,7 % und in Norwegen 12,5 %.[1] Zwar sind die namentlichen Listen der einzelnen Orte in der Regel nicht erhalten, doch gibt es die Generaltabellen und meist auch die summarischen Tabellen der einzelnen Orte. Diese geben u. a. Aufschluss über die Anzahl der Seefahrer und damit auch über das Vorhandensein maritimer Gemeinden. Wir haben im Herzogtum Schleswig und den reichsdänischen Enklaven als kleinste Einheiten in der Regel die Tabellen der Harden und Kirchspiele.[2] Da jeweils auch die Einwohnerzahl angegeben ist, lässt sich der Anteil der Seefahrer errechnen. Dabei wird sofort deutlich, dass die größten Seefahreranteile auf den Nordfriesischen Inseln lebten: auf Mandø, Rømø, Sylt, Amrum, Föhr, den Halligen, Helgoland (sowie den im 18. Jahrhundert durch Eindeichungen landfest gewordenen Halligen Galmsbüll und Dagebüll). Hier finden wir

Tab. 3:
Landdistrikte im Herzogtum Schleswig: 1. Schleswigscher Distrikt

	Bevölkerung	Seefahrende	deren Frauen	deren Kinder	von der Seefahrt Abhängige insgesamt	% der Bevölkerung
Amt Hadersleben	31738	499	225	408	1132	3,6
Amt Flensburg	13370	273	151	316	740	5,5
Landschaft Bredstedt	9078	27	21	46	94	1,0
Amt Sonderburg	883	1	1	0	2	0,2
Ämter Norburg und Gravenstein	9046	226	146	276	648	7,2
Amt Gottorf	12891	17	15	53	85	0,7
Amt Mohrkirchen	1809	2	2	2	6	0,3
Amt Satrupholm	1068	0	0	0	0	0,0
Insel Helgoland	1483				1369	92,3
Festung Friedrichsort	109	0	0	0	0	0,0
Domkapitelsdistrikt	5774	72	38	82	192	3,3
Augustenburgische Güter auf Alsen	6445	0	0	0	0	0,0
insgesamt	93694	1117	599	1183	4268	4,6

Quelle: LAS Abt. 66 Nr. 6608.1.

Tab. 4:
Landdistrikte im Herzogtum Schleswig: 2. Schleswigscher Distrikt

	Bevölkerung	Seefahrende	deren Frauen	deren Kinder	von der Seefahrt Abhängige insgesamt	% der Bevölkerung
Amt Apenrade	6357	124	105	205	434	6,8
Amt Lügumkloster	4071	11	8	8	27	0,7
Amt Tondern	33758	1396	1132	2884	5412	16,0
Amt Husum	7413	27	12	19	58	0,8
Landschaft Eiderstedt	11407	7	5	16	28	0,2
Landschaft Pellworm und Halligen	3655	424	219	584	1227	33,6
Landschaft Nordstrand	986	10	10	13	33	3,3
Landschaft Stapelholm	3963	36	31	64	131	3,3
Landschaft Fehmarn	5633	184	95	176	455	8,1
Amt Hütten	3334	3	2	10	15	0,4
insgesamt	80577	2222	1619	3979	7820	9,7

Quelle: RAK 303 Rentekammeret 352.34 (Dokumenter vedr. folketællingen 1769); LAS Abt. 66 Nr. 6608.2.

Tab. 5:
Landdistrikte im Herzogtum Holstein: 1. Holsteinisches Kontor

	Bevölkerung	Seefahrende	deren Frauen	deren Kinder	von der Seefahrt Abhängige insgesamt	% der Bevölkerung
Amt Rendsburg	12325	4	3	9	16	0,1
Amt Steinburg	12522	76	49	68	193	1,5
Amt Segeberg	9083	0	0	0	0	0,0
Herrschaft Pinneberg	24276	566	560	1095	2221	9,1
Landschaft Süderdithmarschen	18154	52	29	55	136	0,7
insgesamt	76360	698	641	1227	2566	3,4

Quelle: LAS Abt. 66 Nr. 6608.4.

Seefahreranteile von z. T. 80 oder 90 %. Auch die nördlicher liegende dänische Wattenmeerinsel Fanø hat entsprechende Anteile. Auf dem Festland sind die Seefahreranteile generell geringer, doch finden wir insbesondere im Bereich der reichsdänischen Enklaven in Nordwestschleswig noch Anteile zwischen 10 und 30 %. Auch an der im dänischen Wattenmeer liegenden Hoer Bucht finden sich Kirchspiele mit um die 10 % Seefahreranteil. Wie auf den Inseln lag der Seefahreranteil in den Kirchspielen Ho und Oksby, die eine dünenreiche Halbinsel nördlich von Fanø bildeten, bei fast 60 %. Auffallend gering sind die Seefahreranteile dagegen im übrigen Nordfriesland (Landschaft Bredstedt, Amt Husum, Eiderstedt, Nordstrand, Pellworm), wo sie zwischen 0 und 3 % lagen. Es handelt sich hier um Marschgebiete, die von ihrer reichen Landwirtschaft lebten, also nicht auf die Seefahrt angewiesen waren. Die extreme Orientierung auf die Seefahrt erfolgte also in Gebieten, denen Alternativen fehlten: Fanø, Rømø, Sylt und Amrum waren sandige Düneninseln mit geringer Landwirtschaft. Föhr war extrem dicht besiedelt und konnte die große Einwohnerzahl nur über die Seefahrt ernähren; das gleiche galt für die Halligen. Die Festlandsgebiete mit hoher Seefahrerzahl in Nordwestschleswig und an der Hoer Bucht waren vergleichsweise arme Geestgebiete. Für sie alle war die Seefahrt aufgrund der Küstenlage eine natürliche Möglichkeit.

An der Ostseeküste waren die Seefahreranteile generell geringer, auch wenn es an den Förden einige Orte mit höheren Anteilen gab. Doch lagen selbst die seefahrtsorientierten Kirchspiele Rinkenæs und Løjt unter 20 %. Auffallend ist, dass die Städte an der Nordseeküste nur geringe Seefahreranteile aufweisen (alle unter 5 %), wogegen die Ostseestädte Apenrade, Sonderburg, Eckernförde und Flensburg immerhin Werte zwischen 10 und 20 % erreichten und damit fast so hoch lagen wie die umliegenden Kirchspiele. An der Ostseeküste

Tab. 6:
Landdistrikte im Herzogtum Holstein: Plön-Rantzauisches Kontor

	Bevölkerung	Seefahrende	deren Frauen	deren Kinder	von der Seefahrt Abhängige insgesamt	% der Bevölkerung
Grafschaft Rantzau	7873	15	11	20	46	0,6
Herzhorn, Sommer- u. Grönland	1356	9	3	9	21	1,5
Amt Plön	1689	0	0	0	0	0,0
Amt Ahrensbök	3859	8	8	14	30	0,8
Amt Reinfeld	3826	0	0	0	0	0,0
Amt Rethwisch	1150	0	0	0	0	0,0
Amt Traventhal	2371	0	0	0	0	0,0
Gießenhagen und Segeberger Kalkberg	637	0	0	0	0	0,0
insgesamt	22761	32	22	43	97	0,4

Quelle: LAS Abt. 66 Nr. 6608.5.

Tab. 7:
Reichsdänische Enklaven (Amt Riberhus)

	Bevölkerung	Seefahrende	deren Frauen	deren Kinder	von der Seefahrt Abhängige insgesamt	% der Bevölkerung
Hvidingharde	1090	48	33	82	163	15,0
Frös- und Kalslundharde	713	0	0	0	0	0,0
Mögeltonderharde	2900	168	86	134	388	13,4
Stadt Ribe	1827	4	2	3	9	0,5
Ksp. Toftlund	17	0	0	0	0	0,0
Ksp. Gram	41	0	0	0	0	0,0
Ribe Landgemeinden	940	4	2	8	14	1,5
Ksp. Skodborg	104	0	0	0	0	0,0
Ksp. Brede	929	8	3	11	22	2,4
Loharde	6087	614	747	1573	2934	48,2

Quelle: RAK 303 Rentekammeret 352.31 (Tabeller over folketællingen 1769, Ribe Stift).

Tab. 8:
Maritime Kirchspiele im Herzogtum Schleswig, den reichsdänischen Enklaven und dem angrenzenden Südwestjütland

A = Amt Apenrade, D = Domkapitelsdistrikt, P = Landschaft Pellworm,
R = Amt Riberhus, T = Amt Tondern

	Bevölkerung	Seefahrende	deren Frauen	deren Kinder	von der Seefahrt Abhängige insgesamt	% der Bevölkerung
Nordseeinseln						
Nordby, Fanø (R)	1140	184	201	560	945	82,9
Sønderho, Fanø (R)	720	129	129	242	500	69,4
Mandø (R)	201	33	26	77	136	67,7
Rømø (R*)	899	110				
Keitum, Sylt (T)	1430	196	225	755	1176	82,2
Morsum, Sylt (T)	786	101	169	364	634	80,7
Westerland, Sylt (T)	496	79	119	233	431	86,9
Rantum, Sylt (T)	102	20	22	51	93	91,2
Amrum (R)	606	88	88	281	457	75,4
St. Laurentii, Föhr (R)	1695	293	373	840	1506	88,8
St. Johannis, Föhr (T**)	1702	201	196	499	896	52,6
St. Nikolai, Föhr (T)	1082	151	110	300	561	51,8
Wyk, Föhr (T)	692	123	79	151	353	51,0
Dagebüll (T)	476	44	74	182	300	63,0
Galmsbüll (T)	236	45	15	24	84	35,6
Hooge (P)	673	169	62	205	436	64,8
Nordmarsch (P)	363	58	81	197	336	92,6
Langeness u. Buthwehl (P)	428	93	33	64	190	44,4
Oland (P)	269	54	24	68	146	54,3
Gröde (P)	177	38	13	24	75	42,4
Südwestjütisches Festland						
Henne/Lønne (R)	632	16	15	43	74	11,7
Ål (R)	640	23	28	54	105	16,4
Ho/Oksby (R)	856	126	177	201	504	58,9
Alslev/Hostrup (R)	512	10	11	26	47	9,2
Guldager (R)	689	20	20	37	77	11,2
Westschleswigsches Festland						
Ballum (R)	988	67	57	93	217	22,0
Jerpstedt (T)	274	52	4	22	78	28,5
Emmerlev (R)	719	73	38	55	166	23,1
Emmerlev (T)	305	42	9	35	86	28,2
Daler (R)	652	25	18	30	73	11,2

Møgeltønder (R)	1529	70	30	49	149	9,7
Højer (T)	1068	64	19	37	120	11,2
Ostseeküste* **						
Løjt (A)	1907	91	78	152	321	16,8
Rinkenæs (T)	484	22	20	51	93	19,2
Arnis (D)	334	67	36	79	182	54,5

Quelle: RAK 303 Rentekammeret 352.31 (Tabeller over folketællingen 1769, Ribe Stift), 352.34 (Dokumenter vedr. folketællingen 1769; LAS Abt. 66 Nr. 6608.2.

* Keine Angaben für Frauen und Kinder. Der schleswigsche Teil des Kirchspieles wurde nicht gezählt.
** Der reichsdänische Teil des Kirchspieles wurde nicht gezählt.
*** Aus Marstall sind keine Zahlen erhalten.

gab es einige wenige ausgesprochene Seefahrerorte in Insellage: Arnis[3] an der Schlei kam auf 54,5 %. Vermutlich hatte auch das nahe Kappeln einen hohen Seefahreranteil, doch haben wir hier keine Zahlen. Stark seefahrtsorientiert waren auch zwei Orte der Insel Ærø, wo die kleine Hafenstadt Ærøskøbing (42,2 %) und wohl auch der Flecken Marstall (dessen Seefahrerzahlen auf der erhaltenen Tabelle aber nicht angegeben sind) auf ungewöhnlich hohe Werte kamen. Generell ist hinzuzufügen, dass die Daten des östlichen Schleswig fragmentarischer sind als die der Nordseeküste. So fehlen Daten aus einem Teil der Gutsbezirke (in den meisten Gutsbezirken dürfte es aber kaum Seefahrer gegeben haben). Außerdem fehlen die Ortstabellen aus dem Amt Hadersleben, wo der Anteil insgesamt bei 3,6 % lag (das ist jedoch auch kein sonderlich hoher Anteil, denn im Amt Tondern, zu dem Teile von Sylt und Föhr gehörten, lag der Anteil insgesamt bei 16 %).

Weiten wir den Blick nach Holstein, so war der Anteil der Seefahrer noch deutlich geringer als in Schleswig. Nur Heiligenhafen hatte einen etwas höheren Anteil ähnlich den schleswigschen Fördestädten. Selbst die wichtige Hafenstadt Altona kam nur auf 3 %. Die sehr fragmentarischen Daten für Holstein ergeben doch einen etwas höheren Seefahreranteil in der Umgebung der Stadt in der Herrschaft Pinneberg (9,1 %). Doch auch in den Elbmarschen war wie in den nordfriesischen Marschgebieten und in Dithmarschen die Landwirtschaft dominierend und der Anteil der Seefahrer niedrig.[4] In anderen Städten des dänischen Gesamtstaates lag der Anteil der Seefahrer deutlich höher als in Altona, so hatte Kopenhagen, die mit über 70.000 Einwohnern größte Stadt und wichtigster Hafen des Reiches, einen Anteil von 8,2 % und die nach Altona drittgrößte Stadt Bergen in Norwegen sogar 12 %.[5]

In Dänemark (inklusive Schleswig) lässt sich erkennen, dass maritime Orte oft entweder auf abgelegenen Inseln entstanden, die wenig andere Erwerbs-

möglichkeiten boten (Bornholm, Sejerø, Læsø, Ærø, Fanø und eben die Nordfriesischen Inseln) oder im Nahbereich von Hafenstädten (Dragør auf Amager bei Kopenhagen, Løjt bei Apenrade, Thurø und Troense bei Svendborg).

Die beigefügten Karten und Tabellen sind auf der Basis der erhaltenen Tabellen der Volkszählung von 1769 erstellt. Das Schwergewicht liegt dabei auf dem Herzogtum Schleswig. Um einen Vergleich zu ermöglichen, werden jedoch auch die holsteinischen Ämter und Städte sowie die reichsdänischen Gebiete am Wattenmeer aufgeführt. Für Holstein sind mehr Zahlen für die Kirchspiele erhalten, als hier ausgewertet werden.

[1] von Oeder, Aufsätze, betreffend die im Jahre 1769 in den Königlichen Dänischen Staaten in Europa vorgenommene Volkszählung. In: Sammlungen zur Geschichte und Statswissenschaft, hrsg. v. Valentin August Heinze, Bd. 1 (Göttingen 1789), S. 116. – Zur Volkszählung von 1769 vgl. Hans Chr. Johansen, Danish Population History 1600-1939, Odense 2002, S. 53-56; Ingwer Ernst Momsen, Die allgemeinen Volkszählungen in Schleswig-Holstein in dänischer Zeit (1769-1860). Geschichte ihrer Organisation und ihrer Dokumente, Neumünster 1974 (QuFGSH 66), S. 20-102. – Ich danke Carsten Porskrog Rasmussen dafür, dass er mir eine Grundkarte mit den schleswigschen Kirchspielen zur Verfügung gestellt hat.

[2] Sie befinden sich in: RAK 303 Rentekammeret 352.31 (Ribe Stift), 352.34 (2. Schleswigscher Distrikt); LAS Abt. 66 Nr. 6608.1 (1. Schleswigscher Distrikt), Nr. 6608.2 (Nordstrand, Stapelholm, Fehmarn), Nr. 6608.3 (Städte in Schleswig und Holstein), Nr. 6608.4 (1. Holsteinisches Kontor), Nr. 6608.5 (Plön-Rantzauisches Kontor).

[3] Vgl. zu Arnis: Chr. Scharf, Beschreibung und Geschichte der Insel und des Fleckens Arnis, Schleswig 1838.

[4] Vgl. auch Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, Maritime Landschaft Unterelbe? In: Martin Rheinheimer (Hrsg.), Mensch und Meer in der Geschichte Schleswig-Holsteins und Süddänemarks, Neumünster 2010 (SWSG 47), S. 281-307.

[5] Oeder (wie Anm. 1), S. 116.

Der Arbeitskreis „Reichsstadtgeschichtsforschung“

von Helge Wittmann

Der Arbeitskreis „Reichsstadtgeschichtsforschung“ hat sich im November 2011 in Mühlhausen/Thür. konstituiert. Sein Anliegen ist eine bessere Erforschung reichsstädtischer Geschichte durch regelmäßig stattfindende Tagungen. Der informelle Arbeitskreis ist offen für alle an reichsstädtischer Geschichte Interessierte, insbesondere für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Archiven und Museen in ehemaligen Reichsstädten sowie für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Universitäten und Forschungsinstituten. Die erste Tagung des Arbeitskreises 2013 stand unter dem Titel „Tempi passati – Die Reichsstadt in der Erinnerung“. Die Beiträge erscheinen 2014 als erster Band einer neuen Schriftenreihe „Studien zur Reichsstadtgeschichte“.

Kontakt:
Dr. Helge Wittmann
Stadtarchivar
Stadtarchiv Mühlhausen
Ratsstraße 19
99974 Mühlhausen
Tel.: +49 3601 452-141
Fax: +49 3601 452-137
E-Mail: stadtarchiv@muehlhausen.de
www.muehlhausen.de

Tagung „Reichszeichen – Darstellungen und Symbole des Reichs in Reichsstädten“
Mühlhausen/Thür., 3. bis 5. März 2014
Um Anmeldung wird gebeten bis 10. Februar 2014

Tagungsort:
Puschkinhaus Mühlhausen
Puschkinstraße 3
99974 Mühlhausen
www.puschkinhaus.com
Das Tagungsbüro öffnet am 3. März 2014 um 11.00 Uhr.
Übernachtungsmöglichkeiten, Informationen:
Tourist Information Mühlhausen
Ratsstraße 20
99974 Mühlhausen
Tel.: +49 3601 40477-0
Fax: +49 3601 40477-11
E-Mail:
service@touristinfo-muehlhausen.de
www.muehlhausen.de
Diese Veranstaltung wird ermöglicht durch die Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung.
www.lesser-stiftung.de

Reichsstädte sehen anders aus als andere Städte: Bis heute finden sich in allen ehemaligen Reichsstädten im öffentlichen Raum zahlreiche Symbole und Darstellungen von Königtum und Reich, die

den Städten ein spezifisches ikonographisches Profil als Zeugnis ihrer reichsstädtischen Vergangenheit verleihen.

Die Tagung widmet sich dem Reichtum dieser bildlichen Überlieferung und untersucht in breiter geographischer Streuung die Vielfalt der Darstellungsweisen und Darstellungsträger von Reichssymbolen im Stadtbild. Die ursprüngliche Bedeutung und Funktion entsprechender Reichszeichen werden dabei ebenso im Blickpunkt stehen wie ihr Bedeutungsverlust oder Funktionswandel in Folge veränderter politischer, herrschaftlicher oder sozialer Rahmenbedingungen. Besondere Aufmerksamkeit gilt auch dem Umgang mit den Symbolen reichsstädtischer Vergangenheit in nachreichsstädtischer Zeit.

Aus der Perspektive des Königtums wird zu fragen sein, welchen Einfluss Anlass, Häufigkeit und Dauer tatsächlicher physischer Präsenz des Herrschers in der Stadt auf die Art und Weise der Verwendung von Symbolen des Reiches im Stadtraum hatte.

Die Exkursion zum Kyffhäuser führt schließlich zu einem Ort, an dem die Erinnerung an die Präsenz des Königtums in mittelalterlicher Zeit durch die Ruine der Reichsburg und durch den Barbarossa-Mythos in doppelter Weise lebendig blieb und wo das Kaiser-Wilhelm-Denkmal von 1896 ein besonders markantes Zeugnis politischer Inanspruchnahme von Reichsgeschichte darstellt. Zweite internationale wissenschaftliche Tagung des Arbeitskreises „Reichsstadtgeschichtsforschung“ in Verbindung mit der Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung, der Stadt Mühlhausen und dem Mühlhäuser Geschichts- und Denkmalpflegeverein e.V.

Montag, 3. März 2014, Puschkinhaus
13.00 Uhr
Begrüßung und Eröffnung
Moderation: Gerold Bönnen (Worms)
13.15 Uhr
Pierre Monnet (Frankfurt)
Königs- und/oder Kaiserbilder – Reichssymbolik im mittelalterlichen Frankfurt

14.00 Uhr
Michael Diefenbacher (Nürnberg)
Das allgegenwärtige Reich – Reichsikonographie in Nürnberg und ihre Träger
14.45 Uhr bis 15.15 Uhr – Pause
Moderation: Karel Halla (Cheb)

15.15 Uhr
Thomas Schilp (Dortmund)
Kirchenfenster als politisches Programm – Reichssymbolik im Hochchor der Dortmunder Reinoldikirche (um 1450)

16.00 Uhr
Martin Sünder (Mühlhausen)
Zwischen irdischem Rat und himmlischer Sphäre – Die Königsdarstellungen im Portal der Marienkirche zu Mühlhausen

17.30 Uhr
Besichtigung der Marienkirche
Begrüßung durch den Direktor der Mühlhäuser Museen Thomas T. Müller
Führung durch Peter Bühner und Martin Sünder (beide Mühlhausen)

Ort: Rathaus

19.00 Uhr
Öffentliche Abendveranstaltung
Begrüßung durch Oberbürgermeister Dr. Johannes Bruns
Grußwort des Stiftungsvorstandes der Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung
Dipl.-Kfm. Andreas Lesser

Moderation:
Rolf Hammel-Kiesow (Lübeck)
Markus Späth (Gießen)
Zeichen bürgerschaftlicher Repräsentation – Reichsstädtische Siegel und ihre künstlerischen Kontexte

Gerrit Deutschländer (Hamburg)
Der Adler über dem Tor – Reichsstädtische Tore und ihre Symbolik
Dienstag, 4. März 2014, Puschkinhaus

Moderation:
Ursula Braasch-Schwersmann (Marburg)
09.00 Uhr
Ingrid Würth (Halle)
Der tote Herrscher als Symbol des Reiches – Das Phänomen der falschen Friedriche

09.45 Uhr
Joachim Kemper (Speyer)
„Rudolf von Habsburg an Kaiser Franz Joseph von Österreich" – Zur Nachwirkung der Speyerer Kaisergräber im Haus Habsburg

10.30 Uhr bis 11.00 Uhr – Pause

Moderation:
Joachim J. Halbekann (Esslingen am Neckar)
11.00 Uhr
Roland Deigendesch (Reutlingen)
Adler versus Hirschhorn – Zur Geschichte von Siegel und Wappen der Reichsstadt Reutlingen

11.45 Uhr
Laurence Buchholzer-Remy (Strasbourg)
Die Burg oder die Rose? Das Schicksal der Reichssymbole in Hagenau

12.30 Uhr bis 14.30 Uhr – Pause

Moderation:
Susanne Rau (Erfurt)
14.30 Uhr
Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt (Hamburg)
Das alte Hamburger Rathaus (bis 1842) und seine Kaiserfiguren

15.15 Uhr
Thomas Lau (Fribourg)
Verschränkte Räume – Der langsame Abschied der eidgenössischen Städte von den Symbolen des Reiches

16.00 Uhr
Schlussdiskussion
Michael Rothmann (Hannover)
Reichszeichen – Eine Rückschau

16.30 Uhr bis 17.00 Uhr – Pause

17.00 Uhr
Sitzung des Arbeitskreises „Reichsstadtgeschichtsforschung"

Mittwoch, 5. März 2014, Exkursion zum Kyffhäuser
Mit Unterstützung des Mühlhäuser Geschichts- und Denkmalpflegevereins e.V.
Ort: Puschkinhaus

09.00 Uhr
Helge Wittmann (Mühlhausen)
Einführung: „Die Kyffhäusersage, der Bau des Kaiser-Wilhelm-Denkmals und der Umgang mit einem schwierigen Nationaldenkmal im 20. und im 21. Jahrhundert“

09.30 Uhr
Abfahrt vom Puschkinhaus
Ort: Kyffhäuser
10.45 Uhr
Reinhard Schmitt (Halle)
Führung durch die Anlage der Reichsburg Kyffhausen
11.45 Uhr
Besichtigung des Kyffhäuserdenkmals
13.30 Uhr
Rückfahrt nach Mühlhausen
Ort: Puschkinhaus
14.45 Uhr
Ankunft am Puschkinhaus

Die Tagung findet während der Laufzeit der Ausstellung „Umsonst ist der Tod! Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation“ (Museum am Lindenbühl, 29. September 2013 bis 13. April 2014) statt.
Die Korrespondenzausstellung „Frömmigkeit in Schrift und Bild – Illuminierte Sammelindulgenzen im mittelalterlichen Mühlhausen“ wird im Rathaus gezeigt.
www.umsonst-ist-der-tod.de

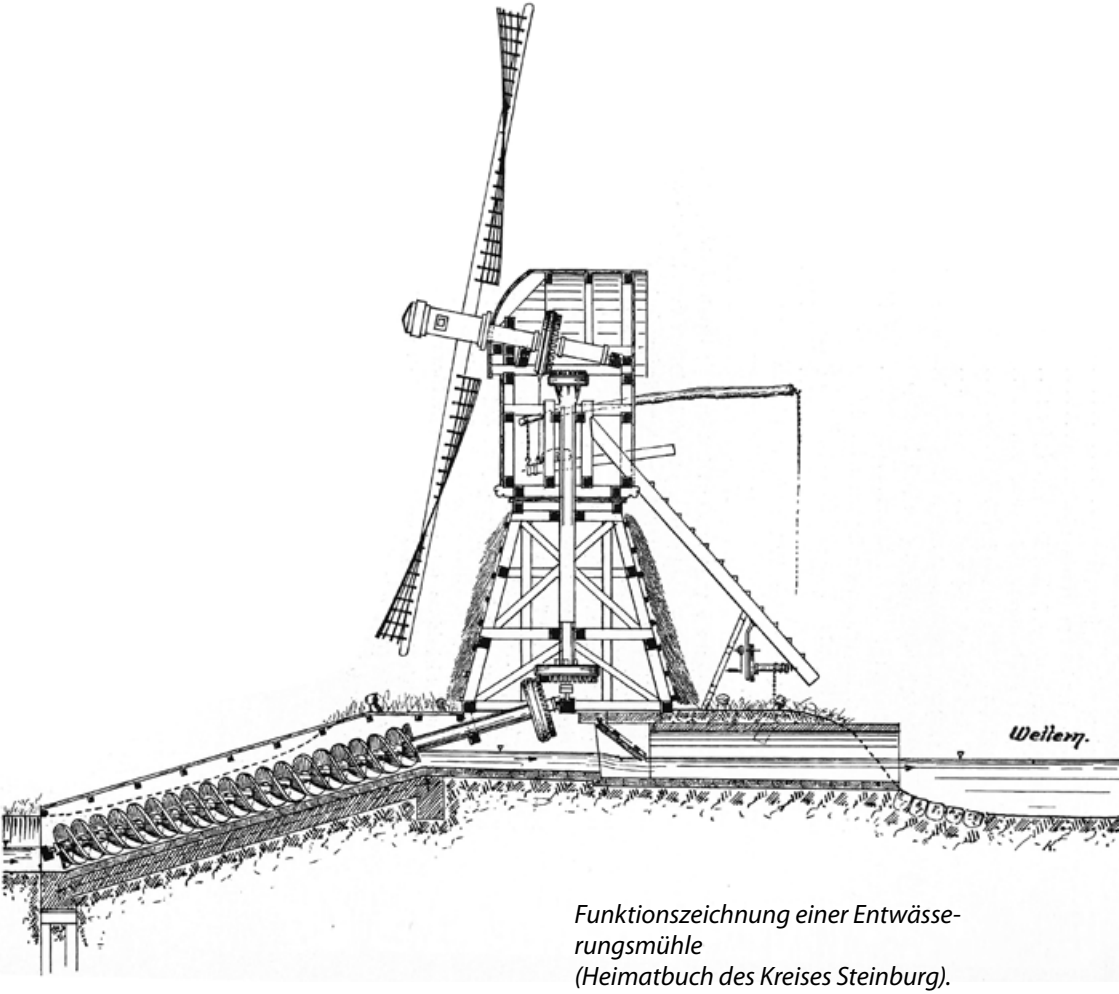
Eine Dorfsbeliebung aus Moorhusen (Wilstermarsch) von 1617

von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Martin Rheinheimer hat die schleswigschen Dorfordnungen oder -beliebungen gesammelt und kommentierend veröffentlicht.[1] Für Holstein liegt eine solche Sammlung nicht vor; sie wäre dringend erwünscht, denn alle Geestdörfer und wohl auch die Dörfer des östlichen Hügellandes (jedenfalls bis zur Durchsetzung der Gutsherrschaft) haben im Spätmittelalter unter zunehmendem ökonomischen Druck auf die Ressourcen zu Regelungen gegriffen, die das Verhältnis der einzelnen Stelle zu den gemeinschaftlichen Ressourcen bestimmten. In den Marschen tritt diese Form der Regulierung zurück, da es hier keine Gemeinschaftsgüter (Moore, Allmenden, Wälder etc.) gab und das Land durchweg privativ genutzt wurde; genossenschaftliche Anliegen bezogen sich vor allem auf Deich- und Entwässerungsbau sowie Wegeanlage und -unterhaltung.

Eine solche Beliebung für ein Moormarschdorf, nämlich Moorhusen im ehemaligen adligen Marschgut Krummendiek (Wilstermarsch) von 1617 fand sich in einer Abschrift von 1730 im Gutsarchiv von Krummendiek. In den Marschen sind solche Beliebungen etwas Besonderes; aber die Moorhusener mussten – wie alle im Inneren und am Ostrand der Wilstermarsch lebenden Bauern und Kätner – ihre Ländereien wegen der im Verlauf des Spätmittelalters entstandenen Landabsenkung (hier liegt die tiefste Landstelle Deutschlands!) mit Windmühlenkraft entwässern, um sie überhaupt als Weide- und Heuland nutzen zu können. Es gab also hohen Regelungsbedarf, denn diese Form der künstlichen Entwässerung ist noch viel empfindlicher und störungsanfälliger als die ansonsten in den Marschen gebräuchliche halb-natürliche Form mit tideabhängigen Schleusen. Ich teile diese Beliebung mit und verbinde damit die Hoffnung, dass davon vielleicht eine Anregung für die Sammlung der holsteinischen Dorfordnungen ausgehen könnte.

Copia[2]
Anno 1617, den 31. Julii hebben sich die Mohrheußer dorplüde mit weten, willen und fulbort[3] ehrer averigkeit[4] als des edlen und ehrenvesten jungherren Embke Sehesteden, erffgeseten tho Krummendiecke, aver dat thogemackede[5] mohrland und sonsten ander nothwendige punckten mehr, also vordragen und verwillköret[6], willen da[...]wige ferner, nu und tho ewigen da-



Funktionszeichnung einer Entwässerungsmühle
(Heimatbuch des Kreises Steinburg).

gen stede fest unwedderopliche gehollden hebben.

Tom ersten schall it von des königes gebede[7] ange[hend] bet an des Junckeren thogemackeden Mohrlandes [...], dar schall ein jeder graffe[8] veer vot[9] dammes hebben gelick den stücke hoch und wo ferne wen ein hovetdiekstörttinge[10] edder hoch water kumme, so schal ein jeder seinen damme so lange tho holden und stahn latten, dat de wetteringe [11] genochsam aftheen[12] und utlopen [kan], damit niemand des bavens und mohrwaters keine sch[aden] an feldt oder korn, möge thogeföget werden.

Wo sick befindlich, wie de hovetman[13] mit sine schworen scha[wen], dat ein jeder seinen dam so hoch und gut nicht hedden, [dat] he dat water möhten[14] kan, de schall 4 ß[15] pandgeldt geben.

Tom andern so schall ock ein jeder imgelicken sinen sil, so dörch den dörpweg geit, dichte hebben und solange tho stan lathen, daz de wetteringe wederum uthlopen oder afthehn kan. Id schall ock ein jeder sinen d[am]weg so guth macken, dat he in der schuunge bestan kan. Imgelicken so schal ein jeder ock einen guden und hogen wall vor sinen anschot[16] hebben, dat dar ein water a[...]lopen kan, bey bröcke[17] einen halffen daler, so facken er bracksam[18] befunden.

Tom 3den, wen de höfftman mit sine schwaren schauet und den dit alß wie gemeldt nicht guth befunden, de schall ehn halffen daler an den hofftman und den schwaren verbracken[19] hebben. Darbenevenst[20] an der obrigkeit ock mit bröcke verfallen sein, wofern der selbigen darvan etwas geklaget würde.

Tohm 4 ist vam gantzen dorplüden belewet[21], dat de waterschüttingge[22] vam westen uth des königes gründen zwischen beyden Mohrgraffen[23] wente an des junckeren geist[24] wörte[25] schall ein jeder seinen anschott so hoch, dichte und gutt hebben, wen de hövetman mit sine schwaren schauet, dat dat water möten kan bey 4 ß bröcke.

Tom 5. die siehle de durch den weg in de wetteringe lopen und ock de mit den verhöweden möthen, davon schal ein jeder ein dicht fitt [?][26] heben, bey bröcke 4 ß.

Tom 6. schall ock ein jeder einen lichten sill op sinen möhlengraffen edder wor it em ock duncket am besten gelegen tho sin, hebben, bey bröcke 4 ß.

Tom 7. schall ock öber den Dvergraffen von den Poggendieck an bet an den Westerquier schauung und pandung gahn, und schal de grafe klar sein, wen de wetterunge gemacket wert, bey bröcke 4 ß.

Tom 8. schall dat wettering Quier von den Borngraffen an so hoch sin, dat dar keen watter aver lopen kan, so weit die schauung ins osten geit, bey bröcke 4 ß.

Tom 9. schall ock ein jeder seine ferdige möle hebben und schall angan 8 weeken vör Meydage[27] und ferdig holden bit ob Martini[28], dar sein naber up beyden siden mit tho freden sein kan, bey brökke ein tonne biers. Dar averst de möhle unversehens entwey lepe oder thobrökke[29], dar schall gnade bey sein. Jedoch daß sie mit dem ersten wederum verfertiget werden mögen.

Tom 10. schall ock niemand van seiner högede afmahlen, dewilene sein naber nicht vorbiet[30], bey föriger bröcke. Kan he aber vorher mahlen, dat et sin naber ken schaden gifft, schal et em frie stan.

Tom 11. hefft sich dat gantze burlag[31] willkorlich verpflichtet, dat en jder schal und will sein water weren und möthen dat et seine naber edder sonst nehmant keinen schaden thoföge, bey bröcke einer thon biers.

Zahlreiche Entwässerungswindmühlen bestimmten bis um 1930 das Bild der Wilstermarsch. Sie hoben das Wasser aus tiefliegenden Gräben in die großen Wettern, die durch Schleusen in den Flussdeichen entwässerten (Heimatbuch des Kreises Steinburg).

Tom 12. is vam gantzen dörpe belewet, wenne de hovetman ansegen let, dat ein jeder in Jürgen Schütten hoffstede edder wor et den höfftman gelegen is, sein schall, so schall ein jeder ob bestimter tit erscheinen oder ock ein gefolmächtigen hebben oder schicken bey bröcke 4 ß.

Tom 13. so schall ock ein jeder seine schweine ringen[32] latten dat sie seinen naber nicht wölen odder sonsten nenen schaden son können, dar seh averst wor ehnmal owertreden und beschlagen[33] würden, so schall he it sinen naber, denen de schwine thohören anthügen latten dat se se waren laten, wen he den solches nicht achten werd und hernachmals wedder beschlagen würden, so schal he 8 ß verbracken hebben.

Tom 14. So jemand einen dam in den Mohrgraffen makede offte stackete, de

schall ein tonne biers an den fastelabent[34] verbracken hebben.

Tom 15. schall ein jeder ein guden vortroch[35] und ein gude döhr vor seiner möhlen hebben, bey bröcke 4 ß.

Tom 16. schall de nedderste wall bey den neddersten mohrgraffen eben so hoch sein als de owerste ist.

Emcke Sestede
mein eigen hand

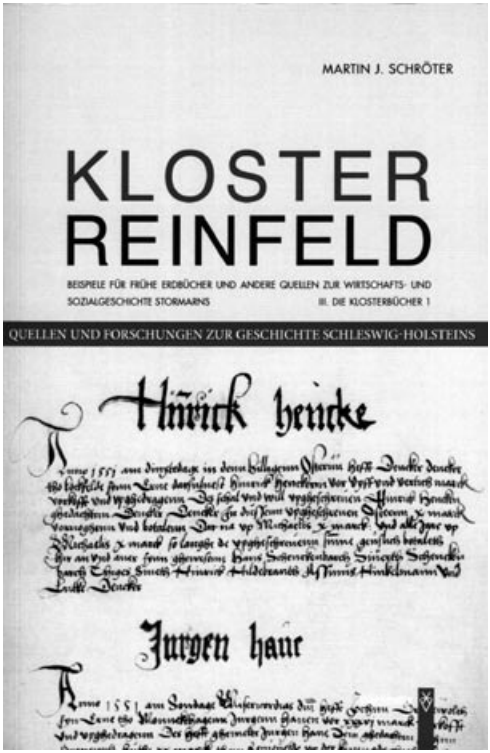
Es wird den semtlichen Mohrhüser einwohner die copei der alten beliebung hir mit communiciret auch den hofftleuten und geschwornen ernstlich anbefohlen, dessen einhalt stets zu bewerckstelligen.
Crummendiek, den 14. Mertz 1730.
Ludwig Christian von Hammerstein."

[1] Martin Rheinheimer, Die Dorfordnungen im Herzogtum Schleswig. Dorf und Obrigkeit in der Frühen Neuzeit, 2 Bände (Stuttgart 1999). Dort auch die ältere Literatur für Holstein.
[2] Abschrift.
[3] Genehmigung.
[4] Obrigkeit.
[5] Zugemachte.
[6] Durch eine Willkür, einen gemeinsamen Beschluß oder eine Satzung geregelt.
[7] Gebiet.
[8] Graben.
[9] Fuß.
[10] Hauptdeichstürzung, Überflutung des Deiches, Deichbruch.
[11] Wettern.
[12] Abziehen.
[13] Hauptmann.
[14] Begegnen, bekämpfen.
[15] Schilling.
[16] Anschuss, das Stück Land, das an einem gemeinsam zu unterhaltenden Weg oder einer solchen Wettern liegt.
[17] Brüche, Strafe.
[18] Brüchfällig, zu strafen.
[19] Verbrochen, Strafe zu zahlen schuldig.
[20] Daneben.
[21] Beliebt, beschlossen.
[22] Wasserschütting, Stau.
[23] Moorgräben.
[24] Geest.
[25] Entweder: wärts oder: Wurten.
[26] Unklar – könnte ein Dichtungsstück oder Verschluss, z.B. eine Klappe sein.
[27] 1. Mai.
[28] 11. November.
[29] Zerbräche.
[30] Ist wohl falsch abgeschrieben für: en deit = nicht tut.
[31] Bauerlag = Dorfsgenossenschaft.
[32] In die Lippen Eisenringe ziehen, um sie am Wühlen zu hindern.
[33] Erwischt.
[34] Fastnacht.
[35] Unbekannter Begriff, vielleicht Zugang meinend.

Aufruf zur Subskription

von Detlev Kraack

Betrifft: Subskription zur Neuauflage von
Kloster Reinfeld, III. – Die Klosterbücher, Beispiele für frühe Erdbücher und andere Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Stormarns, herausgegeben von Martin J. Schröter (2 Halbbände), Neumünster 2013 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 119), 1060 Seiten (40,- Euro).



Liebe Interessenten,

wegen des großen Erfolgs dieser im klassischen Buchformat bereits nach kurzer Zeit vergriffenen Publikation möchten wir gerne eine Neuauflage beim Verlag erstellen. Interessenten mögen sich zur Aufnahme auf die Subskribentenliste unter Angabe von Name, Vorname und Postadresse bitte elektronisch, postalisch oder telephonisch wenden an:

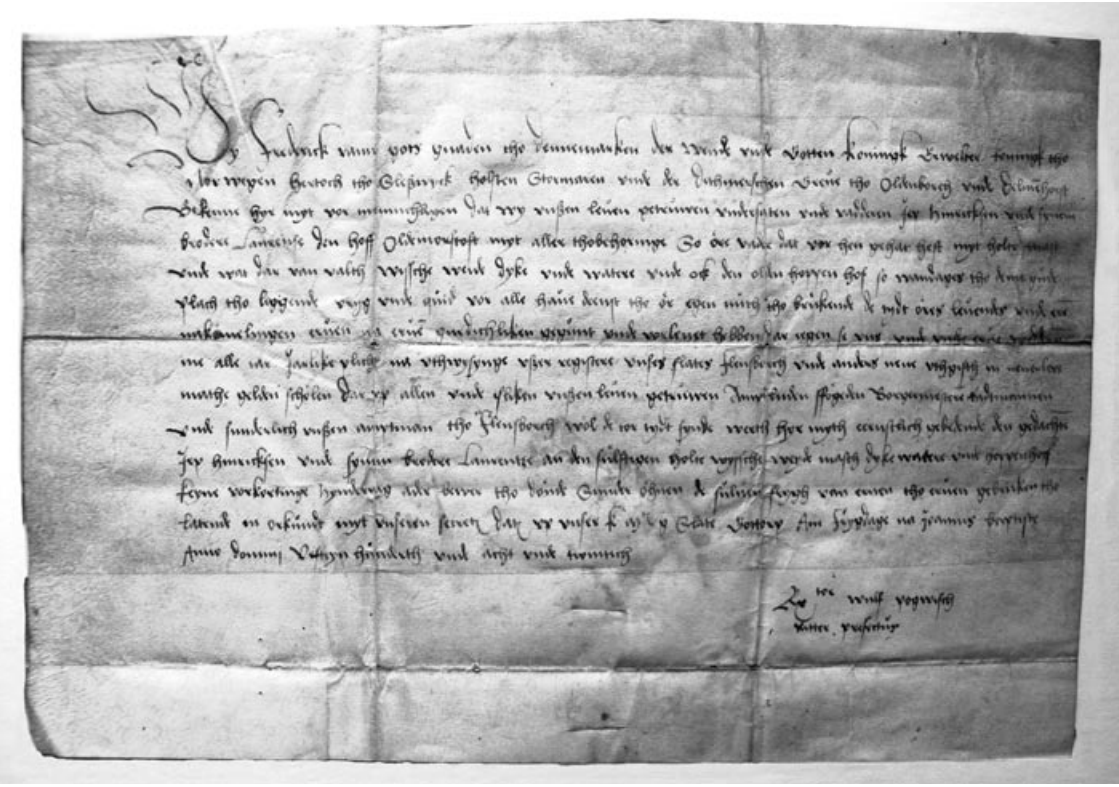
Prof. Dr. Detlev Kraack
Seestraße 1
D-24306 Plön

Tel: 04522 / 508391
Email: detlev.kraack@gmx.de .

Sobald sich eine hinreichende Zahl von Interessierten auf die Liste hat eintragen lassen, wird der Verlag eine Neuauflage in Angriff nehmen.

Mikkel Leth Jespersen & Bjørn Poulsen, Oldemorstoft og dens omverden på reformationstiden – omkring et nyopdukket frigårdsprivilegium [„Oldemorstoft und sein Umfeld im Zeitalter der Reformation – zum neu aufgetauchten Freiguts-Privileg“] (hrsg. vom Museum Sønderjylland – Oldemorstoft), Aabenraa 2013 (68 S., zahlr., z. T. Abb.; ISBN: 978-87-88376-68-5).

Die dänischen Freunde und Kollegen überraschen uns immer wieder mit kleinen, informativen und hochgelehrten Veröffentlichungen, die sich in gleicher Weise an die wissenschaftliche Gemeinde wie an den interessierten Laien wenden. Dies gilt auch für die vorliegende Publikation aus der Feder von Mikkel Leth Jespersen und Bjørn Poulsen. Deren Grundlage bietet die Edition und Interpretation eines Privilegs von König Friedrich I. von Dänemark aus dem Jahre 1528, das im Jahre 2010 von privater Seite in die Obhut der Abteilung des Museums Sønderjylland in Oldemorstoft übergeben wurde. In dieser Urkunde wird den Brüdern Jep und Laurenz Hinrichsen und ihren Nachkommen der Besitz des Freigutes Oldemorstoft (Waldemarstoft) bestätigt („Privilegiebrevet 1528“, S. 7-11: Abbildung und Transkription des in frühneuzeitlichem Niederdeutsch abgefassten Dokuments sowie dänische Übersetzung). Es schließt sich eine Interpretation der Urkunde an, die im Kern die Geschichte des Freigutes (dän. frigårde) Olmerstoft zwischen Niehus und Bau (dän. Bov) kurz nordwestlich von Flensburg im heutigen Dänemark dokumentiert. In diesem Zusammenhang werden das Dokument und sein Gegenstand in den zeitlichen Hintergrund von Spätmittelalter und Reformationszeit eingeordnet („Omverdenen“, S. 12-28), und dabei wird – anschaulich und unter Beigabe von zahlreichen Abbildungen – die Geschichte des Freigutes und seiner Besitzer im Einflussbereich der königlichen Amtleute mit Sitz in Flensburg nachgezeichnet (hierzu „Amtmanden“, S. 29-45, und „Gården og slægterne“, S. 46-64). Außerdem wird abschließend noch ein Auszug aus O. H. Mollers „Historischem Bericht von der Stadt Flensburg“ (Flensburg 1767) zitiert, in dem von „etlichen Freigütern“ im Umkreis Flensburgs die Rede ist. Der Abschnitt zu Oldemorstoft gewährt einen Blick in die Generationen vor der Privilegierung des Jahres 1528. Hier wird als erster nachweisbarer Hofbesitzer ein gewisser Nis Petersen genannt, der 1472 im Zusammenhang mit der Niederschlagung des Aufruhrs gegen die Herrschaft Christians I. zu Sühneleistungen verurteilt wurde. Sodann fällt der Blick auf einen Mann Namens Heinrich Lo-



Privileg König Friedrichs I. vom 26. Juni 1528.

renzen Schütte (Jäger), der das Anwesen durch die Heirat mit dessen Erbin Mette gewann und 1484 ein entsprechendes Privileg vom damaligen König Johann (Hans) übertragen bekam; unter den in der Privilegierung von 1528 fassbaren Brüdern Jep und Laurenz sei das Gut in einen östlichen und einen westlichen Teil aufgeteilt worden („Oprindelsen", S. 65-67), von denen der größere, westliche den Namen Oldemorstoft weiter geführt habe. Die Familie konnte wenig später durch Heirat die Würde der Hardesvögte in der Wiesharde übernehmen und gehörte damit zu den an Macht und Ansehen bedeutenden Hardesvögten im Schleswigschen.

All dies hat seinen Niederschlag nicht nur in der Schriftquellenüberlieferung gefunden, sondern ist auch an der kunstvoll geschnitzten Kanzel in der Kirche zu Bau aus der Flensburger Werkstatt von Heinrich Ringerinck (mit deutscher Inschrift von 1626) und in einer Art heraldischer Genealogie fassbar, die

„Woldemarstofft" (Oldemorstoft) zwischen „Nyehus" (Niehus) und „Baw" (Bau) nordwestlich von „Flensborg" (Flensburg). Ausschnitt aus einer Karte von Johannes Mejer aus Caspar Danckwerths Landesbeschreibung (Newe Landesbeschreibung der zwey Herzogthümer Schleswich und Holstein, Schleswig 1652).

sich mit einer langen Reihe von Ahnenwappen ebenfalls in der Kirche zu Bau befand (von Hinrich und Mette Schütte bzw. Jäger im ausgehenden 15.Jahrhundert an). Dieser Wappenfries, der heute in situ verloren ist, wurde in den Jahren 1669, 1766, 1820, 1840 und 1851 renoviert; 1891, d. h. in preußischer Zeit, wurde sodann eine dänische Inschrift durch eine deutsche ersetzt („Dankbar gedenket man hier der opferfreudigen Ahnen, die von Oldemorstoft Hülfe der Kirche gebracht"), die nach 1920 wiederum übergekalkt wurde. Immerhin wurde der vormalige Zustand in Form von Photographien dokumentiert (vgl. S. 50 u. S. 66).

Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte sollte die weitere Beschäftigung mit der Familie auf Oldemortstoft und mit anderen regional bedeutenden Hardesvogtsfamilien mit großem Interesse verfolgen, weil sich über sie die Welt der ländlichen Eliten im Schleswigschen erschließt, weil sich hier offensichtlich konnubiale Verbindungen zwischen großbäuerlichen und niederadligen Familien ergaben und weil die

Hardesvögte außerdem über ihre Rückbindung an die in den städtischen Zentralorten ansässigen Amtsleute (im Fall der Privilegierung von 1528 der Ritter und Adlige Henning Pogwisch) selbst in enger Wechselwirkung mit den städtischen Zentren standen. Hieraus dürften sich nicht zuletzt auch Perspektiven für die weitere Beschäftigung mit „Stadt und Adel" eröffnen.

Detlev Kraack

Elbe-Weser-Dreieck. Eine kleine Landeskunde der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, Redaktion: Frank Schlichting u. Hans-Eckhard Dannenberg; redaktionelle Mitarbeit: Micheal Ehrhardt u. Norbert Fischer (Schriften des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, Bd. 42), Stade 2013 (458 S. zahlreiche farbige Abbildungen, Grafiken u. Karten). (ISBN 978-3-931879-57-0).

Im Jahre 1963 wurde im nördlichen Niedersachsen der „Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden (Landschaftsverband Stade) e. V." gegründet. In ihm schlossen sich die historische Landschaft der Herzogtümer Bremen und Verden mit den fünf Landkreisen, 17 Städten und Gemeinden und 39 Geschichts- und Heimatvereinen im Elbe-Weser-Dreieck zusammen. Der Landschaftsverband hat sich die Förderung regionaler Kulturprojekte zur Aufgabe gemacht, die in denkbar weiter thematischer Streuung in der Summe dazu beitragen, das historisch-kulturelle Bewusstsein der Region zu erhalten bzw. zu stärken. In diesem Zusammenhang hat sich der Landschaftsverband u. a. auch für die in enger Kooperation mit dem Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte betriebenen Projekte zur Flussgeschichte in Norddeutschland engagiert (vgl. zu Bd. 50 unserer Studienreihe weiter oben S. 23-25). Darüber hinaus sind bislang drei Bände einer „Geschichte des Landes zwischen Elbe und Weser" veröffentlicht worden, seit 1982 erscheint vierteljährlich die Zeitschrift „Heimat und Kultur zwischen Elbe und Weser", seit 1998 erarbeiten wissenschaftliche Mitarbeiter ein „Urkundenbuch der Bischöfe und des Domkapitels von Verden" und seit 2000 eine auf acht Bände angelegte „Geschichte der Deiche an Elbe und Weser".

Bei all diesen Projekten wird die Erforschung regionaler Geschichte auf sehr sinnfällige Weise mit deren Vermittlung an ein größeres interessiertes Laienpublikum verbunden. Wer in Schleswig-Holstein eine den regionalen Geschichts- und Kulturvereinen übergeordnete Rolle als Dachverband spielen möchte, ist gut beraten, sich näher anzusehen, was man südlich der Elbe im Landschaftsverband Stade diesbezüglich leistet (nicht nur den Abschnitt „Zuhause im Elbe-Weser-Dreieck. Über Geschichte, Heimat und regionale Identität", S. 10-11, sollte man in der Geschäftsstelle des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes in Molfsee und in den zuständigen Kieler Ministerien sehr genau zur Kenntnis nehmen).

Um hier gleichsam Grundkenntnisse zu vermitteln bzw. zu vertiefen, hat der

Landschafsverband Stade jüngst eine Art Handbuch der Region (man spricht bescheiden von einer „Kleinen Landeskunde“) vorgelegt, das auf populäre Art und Weise – reich bebildert und mit exkursartigen Infokästchen aufgelockert und darin dem vergleichbar, was die dänischen Kollegen an populären Veröffentlichungen vorlegen – in elf Kapiteln die Region gleichsam porträtiert. Unter den Augen eines wissenschaftlichen Beirats haben hier Autorenteam und Redaktion jedem Interessierten ein beachtenswertes Hilfsmittel an die Hand gegeben, das den Raum auf der Grundlage der geomorphologischen und landschaftlichen Voraussetzungen in seiner kulturellen Vielfalt und seiner historischen Tiefe fassbar werden lässt. Die am Ende beigegebenen Literaturhinweise und ein ausführliches Register unterstreichen dabei den Handbuchcharakter.

Insgesamt ist die Veröffentlichung in folgende Abschnitte gegliedert: Natur und Landschaft (S. 12-49), Frühgeschichte und Archäologie (S. 50-82), Hermann Allmers (1821-1902) (S. 83-87), Geschichte und Geschichten (S. 88-173, dort u. a. zu den Stedinger Bauern und ihrer durch päpstlichen Ablass beförderten Unterwerfung 1234), Arbeiten und Wirtschaften (S. 174-209), Bauen und Wohnen (S. 210-242), Orte und Namen (S. 243-251), Niederdeutsch und Hochdeutsch (S. 252-283), Glaube und Kirche (S. 284-321), Kultur und Bildung (S. 322-401), Verkehr und Mobilität (S. 402-433). Eingeflochten in diesen allgemeinen Reigen finden sich Porträts von „Menschen heute“, „Institutionen“ sowie Infokästen zu Schlagwörtern der unterschiedlichsten Art und knappe „Lebensbilder“ in Form biographischer Notizen. All dies ergibt in der Summe einen wahren Kosmos von Informationen, die über Register und Inhaltsübersicht zudem noch miteinander vernetzt sind.

Am Ende bleibt von der Lektüre, die Interesse an den Menschen der Region und an deren Kultur und Geschichte wecken möchte, die aber gerade deshalb auch den Blick „nach draußen“ einschließt und etwa die enge Anbindung an die Metropolregionen Hamburg und Bremen-Oldenburg unterstreicht („Metropolregionen auf dem Weg ins 21. Jahrhundert?“, S. 171-173), der Eindruck, dass wir von den Kulturschaffenden im Landschaftsverband Stade, was den Umgang mit der eigenen Region und ihrer Vergangenheit angeht, allemal etwas lernen können, zumal es eine vergleichbare Veröffentlichung bei uns im Lande nicht gibt.

Detlev Kraack

Martin Rackwitz, Kiegszeiten in Kiel. Alltag und Politik an der Heimatfront 1914/18 (Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 72), Kiel (Verlag Ludwig) 2013 (302 S., zahlr. Abb.).

Bereits im Vorfeld der großen Jubiläen des Jahres 2014 (100 Jahre Kriegsausbruch 1914 u. 150 Jahre Düppel) weisen internationale wissenschaftliche Tagungen, Ausstellungs- und Publikationsprojekte auf das voraus, was uns im

kommenden Jahr – zunächst Mitte April und dann ab Ausgang Juli – noch alles erwartet. Vor diesem Hintergrund wird man sich fragen dürfen, was dieses Jubiläumsjahr an wirklich Neuem zu bieten haben wird, und sieht sich durch die vorliegende Veröffentlichung aufs Angenehmste überrascht. In diesem Quellenlesebuch wird die Kriegszeit der Jahre 1914-1918 auf die Wahrnehmungsebene der kleinen Leute heruntergebrochen und im Spiegel von Selbstzeugnissen wie Tagebucheintragungen, Briefen und Berichten aus der lokalen Presse dargeboten. Man sieht sich auf diese Weise zumindest ein Stückchen dichter an den Alltag der Menschen mit all ihren Nöten und Hoffnungen herangeführt, als dies in übergeordneten Darstellungen zum Gegenstand nur allzu oft der Fall ist.

Nach einer Einleitung sowie einführenden Abschnitten zu Kiel am Vorabend des Ersten Weltkriegs und zu den Kriegsursachen (S. 23-27) wird der Blick anhand von zeitgenössischen Quellenzeugnissen, die in längeren Auszügen mitgeteilt werden, auf ganz unterschiedliche Aspekte der Alltagswirklichkeit gelenkt.
Dies geschieht im vorliegenden Zusammenhang in sieben übergeordneten Abschnitten, die, wie schon ihr Umfang zeigt, keinesfalls gleich gewichtet sind, ja, es aufgrund ihres thematischen Zuschnittes auch gar nicht sein können.

Wurden in der Einleitung noch die vor Kriegsausbruch abgehaltenen Großdemonstrationen zur Abwendung eines Krieges (am Abend des 28. Juli 1914 über 6000 Kieler Arbeiterinnen und Arbeiter im Lokal „Waldwiese“ an der Hamburger Chaussee) im Spiegel der Berichte in Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung vom 29. Juli 1914 gewürdigt, so geht es im ersten Abschnitt um „Die Reaktionen in Kiel auf den Kriegsausbruch“ (S. 28-40). Das hier aufscheinende Szenario ist vielschichtig und geht über die Schilderung oberflächlicher Kriegsbegeisterung weit hinaus: so geht es etwa um politische Verwerfungen („Kriegshetze“ und „Friedenskundgebungen“), um wirtschaftliche Ängste und Nöte („Ansturm auf die Banken“ und „Panikkäufe“), aber auch um die sozialen und mentalen Folgen des Kriegsausbruchs („Panikheiraten“, Misstrauen gegenüber vermeintlichen Spionen). Daran schließt unter der Überschrift „Ein Schüler erlebt die Mobilmachung in Kiel: Das Tagebuch von Theodor Pinn [1898-1989] aus dem August und September 1914“ ein sehr viel umfangreicherer Abschnitt an (S. 41-114; u. a. auch zum weiteren Leben des Theologen und Nazigegners Pinn, der für seinen Widerstand 1982 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde, S. 112-114). Es ist in diesem Zusammenhang eindrucksvoll, wie tief die Begeisterung für den Krieg in den jungen Menschen der Zeit verwurzelt war, wie groß die Enttäuschung, zunächst noch vom „Dienst am Vaterland“ zurückgestellt zu werden, den Pinn von November 1916 bis November 1918 dann doch noch leisten „durfte“ (vgl. hierzu dessen sieben umfangreichen Tagebücher, SHLB, Handschrift Co 63). Im Folgenden geht es um den „Schulalltag im Krieg: Die Mobilisierung der Kieler Schüler und Schülerinnen für die Heimatfront“ (S. 115-150), um „Hunger und Hungerkrawalle an der Heimat-

front: Die Versorgung der Kieler Bevölkerung von 1914 bis 1918“ (S. 151-221). In der Tat schlug die zunächst nach außen getragene Euphorie nach dem Stekkenbleiben der Offensiven im Westen und angesichts eines die Opferzahlen in die Höhe treibenden Stellungs- und Abnutzungskrieges schon sehr bald in Ernüchterung um. Nicht zuletzt deshalb wird mit dem folgenden Abschnitt über „Die Kieler Theater und die besonderen Feierlichkeiten als Abwechslung vom Kriegsalltag“ (S. 222-228) einem kaum zu unterschätzenden und mit dem Andauern des Krieges immer wichtigeren Aspekt des Kriegsalltags ein eigenes Kapitel gewidmet. Speziell den Kieler Verhältnissen tragen dann die beiden abschließenden Abschnitte Rechnung, wenn es zunächst um „Die Kieler Sozialdemokraten im Krieg: Vom Burgfrieden zur Revolution“ (S. 229-252; dort u. a. zur Bewilligung der Kriegskredite über das Kippen der Stimmung und die Spaltung der Sozialdemokratie bis zum Ausbruch der Revolution) geht und sodann „Der Matrosenaufstand Anfang November 1918“ (S. 253-266) in den Fokus der Betrachtung gerückt wird (hier lesenswert u. a. die Auszüge aus dem in Kieler Privatbesitz überlieferten „Tagebuch eines Marinezahlmeisters aus dem November 1918“, S. 256-266), bevor am Ende die Anmerkungen in Form von Endnoten sowie Quellen und Literatur aufgeführt werden. Ein Abkürzungsverzeichnis und eine Aufstellung der Abbildungsnachweise beschließen die gerade wegen ihrer engen Anlehnung an die zeitgenössische Quellenüberlieferung sehr lesenswerte Publikation.

Es bleibt zu hoffen, dass im Jubiläumsjahr auch für andere Orte vergleichbare Veröffentlichungen vorgelegt werden, um die gelebte Kriegswirklichkeit der Menschen noch stärker und flächendeckend ins Bewusstsein der Gegenwart zu rücken.

Detlev Kraack

Oliver Auge / Lars N. Henningsen / Frank Lubowitz / Broder Schwensen (Hrsg.): Zwischen Macht und Schicksal. Lebenswege acht nordischer Herrscherinnen 1200 – 2000 / Mellem magt og skæbne.Otte herskerinder i norden fra otte århundreder (1200 – 2000), Flensburg 2013 (Große Schriftenreihe der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, Bd. 78) (172 S.; sw. Abb.; ISBN 978-3-925856-73-0; Buchhandelspreis: 24,90 Euro).

Eine Anzeige der vorliegenden Veröffentlichung scheint sich auf den ersten Blick eher zufällig in den Rundbrief des Arbeitskreises zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte verirrt zu haben. Jenseits der herkömmlichen, stark narrativ geprägten Geschichtsschreibung war dieser Arbeitskreis Ende der 1970er Jahre doch gerade aus Opposition gegen eine als nahezu reine Politik- und Herrschaftsgeschichte betriebene Geschichtswissenschaft zu neuen Ufern aufgebrochen, hatte statt dessen die einfachen Menschen, denen bis dahin in der Regel nur wenig Aufmerksam geschenkt worden war, in den Mittelpunkt der Wahrnehmung zu rücken versucht

und dabei den wirtschaftlichen, sozialen und mentalen Voraussetzungen menschlichen Handelns nachgespürt.

Blickt man genauer hin, betreibt die vorliegende Veröffentlichung, die auf eine Tagung anlässlich des 600. Todestages von Margrete I. (1353-1412) zurückgeht, im Grunde genau dies, indem sie die große Regentin und Schöpferin der Kalmarer Union, die am 28. Oktober 1412 auf einem Schiff im Flensburger Hafen verstarb, sowie sieben weitere Herrscherinnen ganz unterschiedlicher Epochen – von Margarethe Sambiria im 13. Jahrhundert bis zu Heide Simonis – vor dem Hintergrund von Zeit und Lebensumständen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen versucht. Hier werden die Herrscherinnen aus dem Schatten ihrer Ehemänner gerückt und als eigenständige Herrschaftspersönlichkeiten ernst genommen, wobei ein durchaus starker Akzent auf der Beleuchtung der Persönlichkeit liegt und die Idee von Herrschaft als rein männlicher Domäne dekonstruiert wird. Als Gattinnen, als Witwen und Mütter dürften die behandelten Frauen für die Geschicke der von ihnen gelenkten Gemeinwesen von generell größerer Bedeutung gewesen sein als landläufig vermutet. Dass sie überdies auch stifteten und Klöster gründeten, dass sie karitative Aufgaben übernahmen und sich für soziale Projekte engagierten, macht sie umso interessanter. Insofern stellt der Band einen innovativen Beitrag zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des fürstlichen Hochadels und insbesondere der Fürstinnen in norddeutsch-skandinavischen Raum dar. Dabei geht es um Rollen und um Rollenverständnis, um die Erwartungen der Zeitgenossen und um das Selbstverständnis, mit dem die Protagonistinnen entsprechende Rollen ausfüllten, sie bisweilen aber auch sprengten oder ganz neu schrieben. Dass eine entsprechende Art zu fragen und vermeintlich bekannte Gegenstände aus ungewohnter Perspektive zu beleuchten, bislang noch nicht oder zumindest nicht so gestellte Fragen aufwerfen und trocken gefallene Diskurse neu beleben kann, hat bereits die von einem ebenso zahlreichen wie interessierten und fachkundigen Publikum besuchte Flensburger Tagung im Oktober 2012 gezeigt. Man kann nur hoffen, dass auch die mit der vorliegenden Publikation ausgebrachte Saat reiche Früchte hervorbringen wird.

Der gleichermaßen von deutschen und dänischen Geldgebern finanzierte Band ist durch sein deutsch-dänisches Redaktionsteam durchgehend zweisprachig gestaltet worden. Dabei wird durch den synoptischen Abdruck deutscher und dänischer Versionen der jeweiligen Aufsätze eine sehr sinnfällige Symmetrie erzeugt. Dadurch tritt der politische und Sprachgrenzen überschreitende Charakter dieses Geschichtsprojektes deutlich hervor, das aus der deutsch-dänischen Grenzregion erwachsen ist und wohl gerade deshalb die historischen Gemeinsamkeiten zwischen den Nachbarn nördlich und südlich der Grenze herausstreicht und sie gemeinsam anspricht.

An ein Vorwort der Herausgeber schließen sich in dem Band die folgenden Beiträge an:
(1) „Margarethe Sambiria (um 1230-

1282/83). Lebensperspektiven und Handlungsspielräume einer Fürstentochter als Fürstengattin, Königin und Königinwitwe“, von Detlev Kraack (Plön),
(2) „Das tat sie mit großer Klugheit“ – Margrete I., die Herrscherin dreier Reiche (1353-1412), von Oliver Auge (Kiel),
(3) Dorothea von Brandenburg (um 1431-1495). Verdrängt, vergessen und doch überaus machtvoll, von Carsten Jahnke (Kopenhagen),
(4) Königin Sophie Amalie (1628-1685), von Carsten Porskrog Rasmussen (Sonderburg),
(5) Louise Augusta (1771-1843). Herzogin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, geborene Prinzessin von Dänemark, von Lars N. Henningsen (Apenrade),
(6) Kaiserin Auguste Victoria (1858-1921). Herrscherin zwischen Macht und Schicksal, von Elizza Erbstößer (Oberursel),
(7) „In Sønderjylland wurde ich richtig Dänisch“. Über Königin Ingrid (1910-2000) und ihr besonderes Verhältnis zu Nordschleswig, von Inge Adriansen (Sonderburg) und
(8) Heide Simonis. Die gewählte Landesmutter, von Bettina Munimus (Berlin).

Broder Schwensen (Stadtarchiv Flensburg) und Oliver Auge (Professur für Regionalgeschichte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel) haben bei der Wahl des Gegenstandes für Tagung und Buchveröffentlichung ein gutes Händchen bewiesen. Auch dass sie durch die Kooperation mit dem Historisk Samfund for Sønderjylland, der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte und dem Archiv/Historische Forschungsstelle der deutschen Volksgruppe in Apenrade dessen grenzüberschreitendem Charakter Rechnung tragen, ist zu begrüßen. Daran wäre in Zukunft anzuknüpfen. Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte sollte sich in entsprechende Projekte einbringen und sie aktiv unterstützen.

Detlev Kraack

Rosemarie Minsel, Mein Dorf. Bilder aus vergangener Zeit, o.O. o.J., bearb. und angereichert von Paul Schwedtke, zahlr. Abb.

Bei meinem letzten Besuch auf dem Koppelsberg fand ich einen Werbezettel für das zu annotierende Buch. Es lockte mich vom Titel her, ich bestellte und bekam es und möchte es nun hier vorstellen.

Das Buch (Dedikation: „Für die Kinder, für ihre Omas und Opas.“) ist etwas ungewöhnlich. Über die Verfasserin gibt es nur einen eher kursorischen (undatierten) Lebenslauf/Nachruf aus der Zeitung „Heilbronner Stimme“. Wir erfahren, dass R. Minsel 1945 einen Arzt namens Kurt Rübel heiratete, mit diesem 1962 für zehn Jahre nach Schweden ging und sich nach der Rückkehr bei Ludwigshafen niederließ. 1996 bezog das Paar eine Seniorenresidenz in Schloss Stetten und feierte dort 2006 seine Eiserne Hochzeit. Woher R. Minsel kam und wann sie geboren wurde, wird nicht verraten. Dass sie etwa 1920 geboren sein muss, wird aus manchen Details deutlich. Dass das von ihr beschriebene Heimatdorf wohl Wankendorf war, machen beigefügte

Fotografien (etwa von der Kirche, der Meierei und vom Gesangverein) wahrscheinlich.

Die an sich kurzen Erinnerungen (ca. 29 Seiten Text in Schmalquart) geben der Reihe nach die Eindrücke der Autorin von den Häusern und ihren Bewohnern wieder. Einzelne Personen werden besonders geschildert. Die Tätigkeiten oder der Erwerb der Menschen, ihre Lebensumstände - soweit sie sich dem Blick des Kindes und der Heranwachsenden öffneten - werden dargestellt. Besondere Eigenschaften (Zahnlosigkeit, Verschmutzung, Körperhaltung, Kinderliebe) finden Erwähnung. Insgesamt ist der Blick auf das Dorf der 1920er und 1930er Jahre golden überglänzt: „Mein Dorf aus Kindertagen ist dahin, es hat noch den gleichen Namen, ja, aber es ist für mich ein immer fremder werdender, wachsender Ort." (S. 8). Ein Blick für die soziale Struktur fehlt - es werden „die Besseren" genannt, die Bauern, die Kätner, die Insten, aber es gibt keinen Eindruck vom dörflichen Zusammenleben, das ja auch andere Elemente als liebevollen Umgang miteinander kannte. Auch fehlt jede Erinnerung an das Aufkommen des Nationalsozialismus, dessen Folgen sicher für die Autorin zu spüren gewesen sind (BdM!). Kurzum: Das Buch enthält verklärte Einzeleindrücke, in denen die alte Zeit doch als „schön" und „besser als heute" geschildert wird, ist also pure Nostalgie. Das kann man schön finden, informativ ist es nicht.

Der Bearbeiter (Jg. 1940) hat zahlreiche Bilder beigegeben, die eher allgemein ländliches Leben illustrieren, als dass sie mit dem Text in enger Beziehung stünden. Angefügt hat er auch einiges zum Brauchtum, einige Rezepte und Lieder sowie ein Nachwort, in dem er die ihm wichtigen Elemente der Dorfsentwicklung (nicht immer zutreffend) schildert. Für jemanden, der illustratives Material zum ländlichen Leben in den 1920er Jahren sucht, ist das Büchlein geeignet; für jemand, der sich über ein Dorf im Osten Holsteins informieren will, bietet es zu wenig Fakten und zu wenige lokal verallgemeinerbare Informationen.

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Sturm über Schleswig-Holstein. Der Krieg von 1813/14 in Schleswig-Holstein und Hamburg, hrsg. v. Carsten Walczok und William Boehart, Neumünster 2013, 287 S., Abb.

Kriegsgeschichte jenseits von Uniformknöpfen, Waffentypen, Strategie und Taktik zu schreiben ist schwierig. Denn je mehr der Mensch als agierende und erleidende Einzelperson in den Brennpunkt der historiographischen Betrachtung tritt, desto mehr Aufmerksamkeit muss den Kriegsleiden gewidmet werden. Die eher „en grande" erzählende alte Kriegsgeschichte kannte ja nur die enge Sicht auf Anmarsch, Verteidigungsbereitschaft, Angriff, Kampfhandlungen, Stellungen, Sieg oder Niederlage, zumeist unter Vernachlässigung der mentalen, psychischen und physischen Wechselzustände der Soldaten – von der Zivilbevölkerung oder den Nicht-Kombattanten ganz zu schweigen. Es liegt nun ein Büchlein vor, dass aus Anlass der

200. Wiederkehr der Kriegsjahre 1813/4 auf die bewegten Zeiten des Krieges zwischen der alliierten Nordarmee unter Führung des schwedischen Kronprinzen Bernadotte einerseits und den verbündeten holstein-dänisch-norwegischen sowie französischen Truppen andererseits hinweisen will. Hauptautor ist Carsten Walczok, der die stark politik- und militärgeschichtlichen Kapitel Der Norden zwischen Dänemark und Frankreich (S. 12-29), Die Jahre 1811/2 oder Der Anfang vom Ende Napoleons (S. 30-41), Die Befreiung? (zusammen mit W. Boehart, S. 42-47), Norddeutsche Streitkräfte im Befreiungskrieg (S. 48- 67). Die Kämpfe in Norddeutschland (S. 160-192) verfasst hat. Das große Kapitel über Soldaten, Besatzer und Besetzte (S. 68-159) haben Traute Matthes-Walk, Michael Hundt, William Boehart, Ortwin Pelc und Manfred Jacobsen mit den Schwerpunkten, Hamburg, Lübeck, Lauenburg, westliches Amt Segeberg beigesteuert. Oliver Auges Beitrag über den Kieler Frieden und seine Folgen passt hier nicht so ganz hin – und hätte wohl ein eigenes Kapitel verdient. Das Abschlusskapitel trägt die Überschrift Die Gegenwart und 1813 oder Was ist geblieben? (S. 193-252) vereint verschiedene Aspekte: Schlachtfeldarchäologie (C. Walczok), Literarisierung der Befreiungskriege in Norddeutschland (Inge Bernheiden), Erinnerungen an das Jahr 1813 (Christian Lopau, C. Walczok) und archivalische Überlieferung zum Jahr 1813 (Jörg Rathjen).

Wer sich ein ganz kleines bisschen in der politisch-militärischen Geschichte Hamburgs, Holsteins, Lauenburgs und Lübecks auskennt, wer etwa die ziemlich nazilastige Darstellung von Friedrich Carl Rohde über die „Kriegsgeschichte Schleswig-Holsteins“ (hier übrigens unberücksichtigt!) gelesen hat, dem wird hier wenig Neues geboten. Das liegt auch daran, dass nur Traute Matthes-Walk, Michael Hundt und Christian Lopau überhaupt auf unpublizierte Quellen zurückgegriffen haben; alle anderen Autoren haben noch einmal zusammengefasst, was vor ihnen etwa 150 Jahre lang bereits bekannt gemacht wurde. Jörg Rathjen verweist auf bestehende Quellen in den Archiven (insbesondere im Landesarchiv, das er gut kennt).

Auch wenn keine systematische Behandlung aller Kriegsereignisse in Holstein und seinen Nachbargebieten angestrebt war: die Belagerung Glückstadts durch die Alliierten (unterstützt von einer britischen Halbflottille mit u.a. Congreveschen Raketen) im Dezember 1813 und Januar 1814 bis zur Kapitulation der Festung, alles übrigens ausgezeichnet untersucht, muss in einem solchen Buch berücksichtigt werden. Immerhin ballten sich hier mehr als 15.000 Soldaten und setzten der Zivilbevölkerung in Krempe und den Glückstadt umgebenden Dörfern ziemlich zu; von den Schrecken der mehrfachen Bombardierung Glückstadts ganz zu schweigen. Der Fall Glückstadts war dann auch das Signal zur holstein-dänischen Friedensbereitschaft. – Lauenburg hingegen scheint mir deutlich überrepräsentiert zu sein.

Das Literaturverzeichnis enthält nicht

alle von den Autoren verwendeten Werke, so etwa das von Fiebig/Schlürmann herausgegebene Handbuch zur nordelbischen Militärgeschichte. Dass man ein Foto, auf dem man sieht, wie „reenactors“ preußisches Militär spielen, mit der Bildunterschrift „Preußische Linieninfanterie im Pulverdampf“ (S. 161) versehen kann, wirft kein gutes Licht auf die Ernsthaftigkeit der Herausgeber. Auch die unkritische Verwertung von Illustrationen, die erst 100 Jahre nach den Ereignissen entstanden und entsprechend „verfälschende“ Interpretationen liefern, ist so gänzlich unkommentiert nicht korrekt.

Aber auch, wenn dem Kenner hier nichts Neues geboten wird: dem interessierten Laien mag mit diesem kleinen Überblick und einigen Spezialaspekten gedient sein. Ich hätte mir eine stärkere Berücksichtigung des sog. Kosakenwinters wie überhaupt der Kriegsleiden der Bevölkerung gewünscht in Hamburg und Lübeck, aber auch in den Ämtern, Städten und Flecken Holsteins wie Lauenburgs. Insgesamt scheint mir, ist hier die Begeisterung Carsten Walczoks für Militär- und Kriegsgeschichte mit ihm durchgegangen. Er hat sich zur Staffage ein paar Autoren gesucht, die sich bereit fanden, andere Aspekte in knappen Beiträgen beizufügen und sich sonst um den Buchzusammenhang nicht so viel Gedanken gemacht haben. Eigentlich schade – eine moderne Kriegsgeschichte müsste schon anders aussehen; wie etwa, das hat Buk-Swienty mit seinem Düppel/Dybøl-Buch gezeigt.

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Sylvina Zander: Oldesloe und sein Bad 1813-1938, Husum 2013, XVI und 239 S. mit zahlreichen S/W- und einigen farbigen Abbildungen. ISBN: 978-3-89876-686-9; 17,95 €.

Die heutige Stormarner Kreisstadt Bad Oldesloe gilt in den alten Bundesländern als einzige Stadt, die im Ortsnamen den Zusatz „Bad“ trägt (seit 1910!), ohne über entsprechende Kureinrichtungen zu verfügen – und das nun schon seit mehr als sieben Jahrzehnten! Die Vorgeschichte dazu und schließlich das Ende vieler Träume und Hoffnungen erzählt das neue Werk von Sylvina Zander.

Die promovierte Kunsthistorikerin und Stadtarchivarin berichtet überaus faktenreich die Geschichte des einstigen Sol- und Moorbades, das einst außerhalb des mittelalterlichen Stadtkerns lag. Nur noch der „Kurpark“ und eine alte steinerne Badewanne aus den Anfängen des Bades, dazu rund ein Dutzend alte Eichen der einst wohl nach dem Vorbild von Bad Oeynhausen bepflanzten vierreihigen „Kurparkallee“ neben der gleichnamigen Straße sind für den Besucher heute noch im Stadtbild präsent, dazu die „Salinenstraße“ und „Kleine Salinenstraße“, die in ihrem Namen Hinweise zur damaligen Technik der Salzgewinnung geben – in den zum Salinenbetrieb gehörenden Gradierwerken wurde die in Oldesloe geförderte nur schwache Sole „eingedickt“.

Im Stadtarchiv wie auch im Landesarchiv Schleswig-Holstein haben sich zahlreich die Quellen für diese neue Veröffentlichung erhalten, dazu u. a. zahlreiche

alte Postkarten und einige Broschüren. Sie illustrieren aufs Beste die Geschichte dieses Kurbades, das nach einer ersten Blüte mehrfach am Rande des Konkurses stand und doch immer wieder neu auferstand – bis infolge der Einstellung des Kurbetriebes kurz vor dem Zweiten Weltkrieges und der anschließenden schwierigen wirtschaftlichen Lage ein Neuanfang einfach nicht gelingen wollte.

Das erste Kapitel „Ein Modebad – die ersten Jahrzehnte von 1813-1840“ berichtet von der zufälligen Entdeckung einer schwefelhaltigen Quelle. Der damalige Apotheker und Salinenoberinspektor Dr. Friedrich August Lorentzen wusste um die möglichen Chancen und holte die Erlaubnis der Regierung in Kopenhagen ein, daraus ein Heilbad zu entwickeln. Schon 1813 stand ein erster Badepavillon mit sieben Wannen aus unterschiedlichen Materialien für die Gäste bereit. Den Plan dazu lieferte Christian Frederik Hansen, Oberbaudirektor in Kopenhagen. Bald folgten ein Versammlungshaus, das den Kurgästen für vielfältige Unterhaltungsmöglichkeiten diente, ein zweiter Pavillon und schließlich sogar 1828 ein großes Saalgebäude. Die Zahl der Kurgäste nahm kontinuierlich zu, viele Namen sind überliefert; der Landadel kam ebenso, und sogar die Schwester von König Friedrich VI. von Dänemark besuchte mit ihrem Mann Herzog Friedrich Christian zu Augustenburg das Bad. Glückspiele wie „Rouge et noir“ und „Pharao“ und Pferderennen erhöhten noch die Attraktivität der Oldesloer „Badeanstalt“. Kaufleute, Fuhrleute und Handwerker profitierten von den Gästen.

Doch gegen die Attraktivität der nur wenig älteren Seebäder wie Heiligendamm, Norderney, Travemünde und weiteren ostfriesischen Inseln hatte Oldesloe mittelfristig keine Chance. Bereits 15 Jahre nach der Gründung setzte ein erster Rückgang ein und die Zinsen für das aufgenommene Kapital konnten nicht mehr erwirtschaftet werden.

Eine neugegründete Aktiengesellschaft, deren Aktionäre zumeist aus der Kleinstadt stammten, übernahm 1841 den Betrieb, der dann an geeignete Wirte verpachtet wurde. Doch das Kapital für wesentliche Investitionen in die Gebäude und Anlagen konnten nicht erwirtschaftet werden. Ein neues Badehaus war 1874 errichtet worden, auch der um 1820 gestaltete „Badegarten“ wurde vergrößert und mit Neupflanzungen von verschiedensten Bäumen und Sträuchern verschönert. Seit den 1880er Jahren stiegen die Gästezahlen allmählich wieder an. Konzerte einer jeweils für den Sommer engagierten Kurkapelle, Theater, Bälle und festliche Diners sorgten für eine gute Resonanz. Aus erhaltenen Programmzetteln und Zeitungsanzeigen wird ein vielfältiges Programm sichtbar.

Eine neue Blütezeit (Kapitel 4) begann mit dem aus Bielefeld stammenden Fabrikanten Nicolaus Dürkopp (1842-1918): Er kaufte die „Badeanstalt“ 1898 „in Bausch und Bogen“ mitsamt dem Mobiliar und Inventar und ließ dann in rascher Folge neue Kurgebäude errichten, dazu einen viergeschossigen Aussichtsturm im Kurpark , und auch der als Badeteich dienende „Salzteich“ erhielt einen hölzernen Steg mit Pavillon. Die Kurgäste

wohnten in den Logierhäusern oder den zahlreichen Hotels und Pensionen in der Stadt. Postkarten und Zeitungsanzeigen geben ein farbiges, vielfältiges Bild dieser zweiten Blütezeit wieder.

Der neue Aufschwung des „Sol- und Moorbades“ war Anlass für die Stadt, sich bei der königlich-preußischen Regierung in Schleswig um die Namensergänzung „Bad“ zu bewerben – mit Erfolg, seit dem 30. Juli 1910 lautet die amtliche Bezeichnung „Bad Oldesloe“ - bis heute. Die in den nächsten Jahren verfolgten Pläne, nach dem Vorbild von Steglitz bei Berlin zu einer Villenstadt zu werden, blieben durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs Vision.

Am 13. Juli 1913 wurde das 100jährige Bestehen des Bades mit einem Festumzug, der Aufführung eines eigens für diesen Anlass geschaffenes Theaterstücks, einem Fackelzug und einem anschließenden Tanzvergnügen im Kurhaussaal gefeiert. Doch nach dem Kriegsausbruch verließen sämtliche Kurgäste die Stadt, und auch die Kurkonzerte mussten ihr Programm „der ernsten Zeit“ anpassen.

Nicolaus Dürkopp verkaufte 1916 das Bad; wieder wurde die Stadt Bad Oldesloe Eigentümer und ließ durch einen Direktor und Pächter den Betrieb fortführen. 1920 wurde das Kurhaus erneut an einen Privatmann verkauft. Dank der erhaltenen Protokolle im Stadtarchiv erfahren die Leser auch, welche Angestellten damals gekündigt und arbeitslos wurden: ein Heizer, eine Kassiererin, ein Parkwächter, fünf Moorkellerarbeiter, zwei Badewärter, drei Badefrauen, ein

Masseur sowie eine Sprudel- und eine Toilettenfrau.

In Kapitel 6 erfahren wir, wie es weiter ging: Ein erneuter Verkauf erfolgte 1922 an den aus Holland stammenden jüdischen Arzt Dr. Jules Samuels. Nach einigen Jahren Praxis auf Sumatra und Java war er mit seiner deutschen Ehefrau nach Berlin gezogen. Ihm gelang es, den Badebetrieb wieder zu stabilisieren und sogar attraktive Veranstaltungen wie Theateraufführungen und Konzerte anzubieten. Als Werbung wurde 1924 von ihm ein rund 80 Seiten starker Stadtführer herausgegeben, der einen Rundgang durch die Stadt, aber auch zwölf Ausflüge in die Umgebung beschrieb. Die von ihm geplante Einbürgerung als Deutscher scheiterte aber am Widerstand des Bürgermeisters und des Magistrats wegen seiner jüdischen Herkunft; Verleumdungen waren mehrfach zu lesen. Der Betrieb wurde schließlich

durch Pächter fortgesetzt, nachdem die erneute Gründung einer Aktiengesellschaft wieder einmal gescheitert war. Die Zahl der Kurgäste ging von 8689 (1924) allmählich auf 4902 (1927) zurück; der Betrieb machte weiter Schulden.

Im letzten und 7. Kapitel mit dem Titel „Von der Zwangsversteigerung bis zum Abriss der Kuranlagen 1938/39“ wird das Ende aufgeblättert. Nach der Zwangsversteigerung 1929 wurde die wirtschaftliche Lage nicht besser, notwendige Investitionen und Reparaturen unterblieben. Nur noch einzelne Veranstaltungen im Kurhaus und im Kurpark fanden in unregelmäßigen Abständen statt. Der damalige Stadtbaumeister Hermann Keller träumte 1936 in einem Memorandum von einer Wiederaufnahme des Kurbetriebs im Interesse der „Volksgesundheit“ insbesondere „für schwächliche und skrofulöse Kinder“. Zwei Jahre später interessierte sich auch die DAF (Deutsche Arbeitsfront) für die Gebäude – alle scheiterten letztlich an den hohen Instandsetzungskosten der heruntergekommenen Gebäude. Noch einmal kaufte die Stadt im Juli 1938 sämtliche Gebäude und wollte nach deren Abriss neue Bade- und Kuranlagen erbauen lassen. Zum Abriss kam es ab dem Herbst des gleichen Jahres, etliche Fotos dokumentieren das Ende der oft nur knapp vierzig Jahre alten Gebäude.

Einzig das „Große Logierhaus“, das wohl 1824 nach Plänen von Christian Frederik Hansen, allerdings in schlichter Bauweise errichtet und später erweitert worden war, blieb zunächst stehen; nach schweren Schäden durch den Bombenangriff am 24. April 1945 wurde es schließlich 1950 abgebrochen; an seiner Stelle entstand das neue „Stormarnhaus“ für die 1943 in Wandsbek ausgebombte und sich dann in Bad Oldesloe neu angesiedelte Kreisverwaltung Stormarn.

Ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Namensregister runden den gelungenen Band ab. Die genauen Nachweise aller Zitate und Fakten werden jeweils als Endnoten den sieben Kapiteln angefügt. Die Sprache der Autorin ist gut und eingängig zu lesen. Der erzählende Text wird durch vielfältige Zitate aus den Akten und Druckschriften immer wieder erweitert und führt die Leser und Leserinnen dicht an das Geschehen heran. Farbig abgedruckte Pläne zeigen nicht nur den ersten Badepavillon von 1813 und die 1822/23 aufgemessenen Kuranlagen mitsamt dem ältesten Teil des Kurparks; Lithographien, historische Fotos und zahlreiche alte Postkarten geben ein lebendiges Abbild der verschiedenen Jahrzehnte insbesondere zur zweiten Blütezeit nach 1898. So ist das neue Buch von Sylvina Zander nicht nur eine Geschichte des Sol- und Moorbades von seiner Gründung 1813 bis zum Ende und Abbruch 1938, sondern auch ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Stadt Bad Oldesloe im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Burkhard von Hennigs

Dr. Wolf Karge
Buschstr. 6
19053 Schwerin
Tel. 0385/5574346
Mobil 0173/9184092
Fax 0385/5007765
E-Mail: wolf.karge@web.de

Meine Forschungsgebiete und Interessen:
Kulturgeschichte Norddeutschlands und Skandinaviens von der Neuzeit bis zur neuesten oder Zeitgeschichte. Spezialgebiete sind Mecklenburg und Vorpommern in den Bereichen politische, Wirtschafts-, Kultur- und Kunstgeschichte.

Olaf Irlenkäuser
Geschäftsführer Wachholtz Verlag GmbH Neumünster/Hamburg
Büro Schleswig-Holstein:
04321-2509323
Büro Hamburg: 040-39808312
mobil: 0173-2893878
E-Mail:
o.irlenkaeuser@wachholtz-verlag.de

Meine Interessensgebiete sind:
Osteuropäische Geschichte, Verlags- und Mediengeschichte, besonders die Medien- als Gesellschaftsgeschichte des Nordens, und die Geschichte der internationalen Beziehungen Hamburgs und Schleswig-Holsteins.

Karsten Christian
Obereiderstraße 20
24768 Rendsburg
Tel.: 04331/6647412
E-Mail: karsten.christian@gmx.de

Forschungsinteressen:
Rechts- und Verfassungsgeschichte Schleswig-Holsteins,
Wirtschaftsgeschichte (Neue Institutionenökonomik, Theorie des institutionellen Wandels),
Ideengeschichte.

Bildnachweise:

A. Behrens, S. 27
G. Bock, S. 15, 24, 25, 49
P. Danker-Carstensen, S. 3, 7
B. Hansen / G. Bock, S. 18-27
Heimatbuch Krs. Steinburg, S. 45, 47
D. Kraack, S. 51, 52
O. Pelc, S. 9-14, 16
M. Rheinheimer, S. 31, 32

www.arbeitskreis-geschichte.de